

## NACHRICHTEN

Lützerath: Die Kohle-Bagger rücken weiter vor und der vielfältige Widerstand wächst.

3

## PROJEKTE

Kollektivbetrieb: Der ACS Copy Service in Bonn stellt im Interview sein Konzept vor.

4

## THEORIE

In ihrem letzten Buch hat Silke Helfrich eine »Mustersprache des Commoning« entwickelt.

7

## KUNST&KULTUR

Nordische Filmtage: Zwei neue Filme erzählen vom Leben in der norddeutschen Provinz.

14

## SCHWERPUNKT



▲ SSM-Köln: Die »Reise für das Leben« wird begrüßt.

Foto: Wolfgang Hippe

# Zapatistas in Europa

»Manche meinen, wir sind an Großereignissen und Medienwirkungen interessiert. Wir aber haben gelernt, dass Samen getauscht und gesät werden, im Alltag wachsen, im eigenen Boden, mit dem Wissen jeder und jedes Einzelnen.«<sup>1</sup>

HEINZ WEINHAUSEN, REDAKTION KÖLN

Für viele Initiativen von links und unten war es DAS Ereignis im Jahre 2021. Trotz aller Widrigkeiten kamen sie für drei Monate nach Europa, die Delegationen der Zapatistas und des CNI, des indigenen mexikanischen Kongresses. Zunächst kamen sie zu siebt gesegelt, dann zu 177 Companer@s mit dem Flugzeug. Ein Einziger aus der Bewegung hatte vor Jahren die Idee zur »Gira por la Vida«, der Reise für das Leben zu allen Kontinenten, so erzählte es Subcomandante Moisés von der EZLN<sup>2</sup> in Frankfurt. Nachdem die Vision des Einzelnen nach und nach

zum gemeinsamen Plan herangereift war, wurde sie zur Konsensstimme der autonomen zapatistischen Gemeinden.

Die Mutter Erde ist bedroht, sagen die Indigenas in Chiapas. Wir haben nur eine Erde, sagen die Klimabewegten in Europa wie auf anderen Kontinenten. Da liegt es auf der Hand, dass WIR zusammenwachsen gegen einen sehr mächtigen Gegner, das heutige neoliberale kapitalistische System, das nicht imstande ist, sich vom Wachstum um des Wachstums willen zu verabschieden. Die Zapatistas sind gekommen, um von den Aktiven hier zu lernen, sie sind aber auch gekommen, um ihre Erfahrung

gen aus 27 Jahren Aufstand und Autonomie einzubringen: Rebellion und Widerstand. Rebellion heißt für sie, unbeugsam zu sein und stets gegen die Auswirkungen des gnadenlosen Neoliberalismus zu kämpfen. Widerstand heißt für sie, den Kapitalismus nicht mehr zu machen, sprich sich dem System der Lohnarbeit zu entziehen und eine solidarische Ökonomie und Eigenversorgung aufzubauen. Letzteres ist sicherlich der Pferdefuß der Bewegungen in Europa. Sehr viele Menschen demonstrieren und kämpfen, wobei der Akteur stets der Staat, die schlechte Regierung ist, die etwas nicht tun soll oder etwas umsetzen

soll. Nur wenige von ihnen kämpfen für ihren Einstieg in anderes Wirtschaften hin zu einem alltäglich vernetzten Miteinander. Die Dimension, sich darüber hinaus auch noch gut selbst regieren zu wollen, ist in Europa Neuland geblieben, obwohl in Chiapas mehr als 100.000 Companer@s – gewöhnliche Menschen, teils ohne Schulausbildung – dies Jahr für Jahr leben. Auf ihrer Reise für das Leben konnten die Zapatistas viel von unserem »eigenen Boden« kennenlernen, wir könnten von ihnen lernen, uns regional und europaweit auf allen Ebenen für das Leben zu organisieren.

Im Schwerpunkt erzählen Aktivist\*innen aus einigen der vielen

Reisevorbereitungsgruppen von ihren Begegnungen mit den Indigenas und wie sie in der Reisevorbereitung mitwirkten. Es sind subjektive Bilder, kein repräsentatives Gesamtbild der Reise. In nächster Zeit werden sicherlich noch weitere in den sozialen Medien dazu kommen. Zahlreiche Empfehlungen zur zapatistischen Bewegung laden zum Weiterlesen ein.

Schwerpunkt auf den Seiten 9 bis 12

<sup>1</sup> aus der Rede des »Geschwaders 421« anlässlich ihrer Ankunft im spanischen Vigo

<sup>2</sup> Zapatistische Armee der Nationalen Befreiung

## INTERNATIONALER TAG DER MIGRANT\*INNEN

# Aktionen gegen das europäische Grenzregime

In 13 Ländern in Europa und Afrika wurden am 18. Dezember, dem internationalen Tag der Migrant\*innen, über 40 Aktionen gegen das europäische Grenzregime organisiert. Aufgerufen hatte das im Sommer gegründete internationale Bündnis »Abolish Frontex«.

REGINE BEYSS, REDAKTION KASSEL

Mit zahlreichen Bildern aus europäischen und afrikanischen Städten dokumentiert das Bündnis »Abolish Frontex« auf seiner Webseite die Vielfalt der Veranstaltungen vom 18.

Dezember: Demonstrationen, Blockaden und Info-Veranstaltungen sollten darauf aufmerksam machen, dass »die Grenzpolitik der EU von Grund auf rassistisch ist und koloniale und kapitalistische Machtstrukturen festigt«.

In seinem Aufruf dokumentierte das Bündnis die aktuelle Situation an den europäischen Außengrenzen: Polen baue an seiner Grenze zu Weißrussland inzwischen eine Mauer und setze 12.000 Wachleute ein. Die europäische Grenzschutzagentur Frontex baue eine eigene 10.000 Mann starke paramilitärische Grenzpolizei

(Ständiges Grenzschutzkorps) auf, die bereits in Italien, Griechenland, Spanien, den westlichen Balkanstaaten, Litauen und Lettland eingesetzt wurde. Gleichzeitig werde die libysche Küstenwache weiterhin regelmäßig bei der gewaltvollen Rückführung von Geflüchteten unterstützt.

In Berlin fand zu diesem Anlass eine Demonstration mit mehreren 100 Menschen statt. Zudem blockierten Aktivist\*innen das »Europäische Haus«, die Vertretung der Europäischen Kommission in Deutschland. Schon im Vorfeld wurden in der Stadt fingierte Werbepos-

ter von Frontex angebracht mit dem Werbeslogan »Killing people in brand new uniforms« (dtsch. »Menschen töten in brandneuen Uniformen«).

»Abolish Frontex« startete bereits im Juni 2021 eine Kampagne gegen Frontex, die Europäische Agentur für Grenz- und Küstenwache. In einem offenen Brief an die EU-Kommission, die Europäische Kommission, den Europäischen Rat, den Rat der EU, das Europäische Parlament und die Grenzschutzagentur selbst wies das Bündnis auf die illegalen und menschenverachtenden Praktiken

an den Außengrenzen hin und nennt allein seit 1993 die erschütternde Zahl von 40.555 Todesfällen in Folge von versuchten Grenzüberschreitungen nach Europa. Der Start der Kampagne zur Abschaffung von Frontex fällt mit einem massiven Ausbau der Agentur zusammen. Parallel zu den öffentlichen Aktionen hat das Bündnis – bestehend aus über 40 internationalen Organisationen und zivilgesellschaftlichen Akteur\*innen – einen Forderungskatalog veröffentlicht.

Link: <https://abolishfrontex.org>

# ÜBER UNS

## INHALTSVERZEICHNIS

<b>NACHRICHTEN</b> ZAD RHEINLAND LOBAU BLEIBT, ÖSTERREICH	<b>SEITE 3</b>	<b>SCHWERPUNKT</b> ZUR »REISE FÜR DAS LEBEN« IN DER STEIERMARK	<b>SEITE 9</b>
<b>PROJEKTE</b> ACS COPY SERVICE, BONN AG BERATUNG	<b>SEITE 4</b>	ZUR »REISE FÜR DAS LEBEN« IM RHEINLAND	<b>SEITE 10</b>
<b>PROJEKTE</b> LONGO MAI-KOOPERATIVE TREYNAS FINCA SONAOR/COSTA RICA	<b>SEITE 5</b>	DER SSM ALS »ZAPATISTISCHES« DORF ZUR »REISE FÜR DAS LEBEN« IN LEVERKUSEN ZUR »REISE FÜR DAS LEBEN« IM WENDLAND	<b>SEITE 11</b>
<b>BEWEGUNG</b> FESTIVAL AWARENESS	<b>SEITE 6</b>	ZUR »REISE FÜR DAS LEBEN« IM MÜNSTERLAND	<b>SEITE 12</b>
<b>THEORIE</b> MUSTERSPRACHE DES COMMONING	<b>SEITE 7</b>	<b>BIOTONNE</b> TRANSFORMATION IM LÄNDLICHEN RAUM	<b>SEITE 13</b>
<b>ÜBER DEN TELLERRAND</b> TISCHLERINNEN+TREFFEN RECHTSTICKER	<b>SEITE 8</b>	<b>KUNST &amp; KULTUR</b> NORDISCHE FILMTAGE BRIEFMARKEN MIT WIDERSTÄNDIGER GESCHICHTE	<b>SEITE 14</b>
		<b>REZENSIONEN</b> DEGLOBALISIERUNG ARBEITSZEITVERKÜRZUNG STÖRUNG IM BETRIEBSABLAUF SOZIALISMUS UND NACHHALTIGKEIT DRUCK.MACHEN	<b>SEITE 15</b>
		<b>TERMINE, KLEINANZEIGEN</b> KLEINANZEIGEN, IMPRESSUM	<b>SEITE 16</b>

contraste ist offen für Beiträge von Euch. Redaktionsschluss ist immer fünf Wochen vor dem Erscheinungsmonat. Wir freuen uns über weitere Mitwirkende. Das Redaktionsselbstverständnis ist nachzulesen unter:

<https://www.contraste.org/redaktion/ueber-uns>

## contraste abonnieren!

**Standard-Abo** (Print oder PDF) zu **45 Euro** jährlich  
(51 Euro bei Lieferung ins europäische Ausland)

**Kombi-Abo** (Print+PDF) zu **60 Euro** jährlich

**Kollektiv-Abo** (fünf Exemplare) zu **100 Euro** jährlich

**Fördermitgliedschaft** mind. **70 Euro** jährlich, für juristische Personen (Betriebe, Vereine, usw.) mind. **160 Euro** jährlich

Eine **Fördermitgliedschaft** bedeutet, **contraste** finanziell zu unterstützen. Daraus resultieren keine weiteren Verpflichtungen.

Der **Förderbetrag** kann steuerlich geltend gemacht werden.

Bestellen unter: **abos@contraste.org**

## Schnupperabo

Für nur **9 Euro** bekommt ihr drei Ausgaben als Print oder PDF zugeschickt. (Bezahlung im Voraus, endet automatisch ohne Kündigung)

### AKTION 2022

## »Danke, dass es euch gibt«

Liebe Leser\*innen,

... so schrieb uns ein Leser auf unseren Unterstützungsauftrag hin. Vielen Dank für deine Spende und die vielen weiteren, die uns auf unsere Unterstützungsbitte hin erreicht haben, sage und schreibe 2.551 Euro. Ein Drittel der benötigten 8.000 Euro ist erreicht. Wir von der Redaktion freuen uns sehr, dass unser Engagement für Neues im Alten große Wertschätzung unserer Leser\*innen findet. Danke, dass es euch gibt, möchten wir euch allen sagen. Danke besonders den vielen, die unser alternatives Zeitungsprojekt über den Abopreis hinaus unterstützen. Das lässt mich zuversichtlich sein, dass WIR die

Aktion 2022 wieder gewuppt bekommen. Das Sahnehäubchen wäre, wenn wir auch in der Redaktion noch Verstärkung fänden. Da ist es schon oft sehr knapp, die Ausgaben Monat für Monat auf den Weg zu bringen.

Unser nächstes Redaktionstreffen findet vom 21. und 23. Januar statt – dort sind interessierte Leser\*innen und potenzielle neue Redakteur\*innen ebenfalls herzlich willkommen! Wir planen, die Zeit bei der SSM in Köln zu verbringen, ggf. wird das Plenum auch online stattfinden. So oder so meldet euch bitte vorher unter [info@contraste.org](mailto:info@contraste.org) an.

Unterstützung zeigt sich auch bei den Abos. Acht neue sind es, davon sechs für ein Jahr

befristete »Knastabos«. Zwei Leser\*innen wandelten ihr Schnupperabo in Dauerbezug um. Ein Fördermitglied ist mit 100 Euro dazu gekommen, ein Fördermitglied stellte auf Kollektivabo um. Acht Schnupperabos wurden bestellt. Dem stehen zwei Kündigungen entgegen, eines davon aus gesundheitlichen Gründen. Der Leser schrieb uns: »Kämpft weiter für eine bessere Welt«. Machen wir, oder?

Aus der CONTRASTE-Redaktion grüßt

**Heinz Weinhausen**

IN DIESER AUSGABEN WURDEN DIE  
FARBSEITEN 8 UND 10 BIS 12 EXTERN  
FINANZIERT.

## Wir danken den Spender\*innen

I.T.	5,00
S.B.	1,00
D.B.	9,00
E.P.	15,00
L.C+M.L.	8,00
R.N.	10,00
R.M.	100,00
K.S.	200,00
K.L.	20,00
Dieter Bauer	50,00
W.J.	100,00
P.M.	58,00
G.W.	25,00
E.Z.	100,00
A.S.	1.000,00
L.P.	100,00
S.M.	300,00
R.S.	50,00
Herman Eberle	400,00

### Spendenticker »Aktion 2022«

35,99 % finanziert 2.879 Euro Spenden 5.121 Euro fehlen noch

### BLICK VOM MAULWURFSHÜGEL



Illustration: Eva Sempere

## SILVESTER-OPTIMISMUS

VON ULI FRANK

Silvester macht mir zunehmend Stress. Ich weiß: Für die Geschichte und die Natur ist es ein Tag wie jeder andere. Am 1. Januar geht alles so weiter wie am 31. Dezember. Deshalb finde ich gute Vorsätze besonders wenig originell und wünsche mir vor allem, dass mein Leben so schön bleibt, wie es ist. Auch die Weltgeschichte, im Gegensatz zum wochenlangen Brimborium, macht Silvester höchstwahrscheinlich keinen Sprung – das war sogar bei der Jahrtausendwende so: Entgegen manchen Prophezeiungen blieben nicht mal die Computer stehen. Wenn ich auf Veränderung hoffe, dann kann das an jedem Tag des Jahres passieren. Trotzdem: Irgendwann kurz vor Mitternacht beschleicht mich ein sentimentales Gefühl. Ich spüre schmerzlich, wie schnell die Zeit vergeht und mache mir klar, wie unverschämt stabil dagegen unser modernes Weltsystem ist. Schon 1989 hatte Fukuyama das »Ende der Geschichte« verkündet. Vom Proletariat erwartet kaum noch jemand irgendeine Revolution, und die »Dritte Welt« wünscht sich offensichtlich nichts mehr, als kapitalistisch subsumiert zu werden.

In der Silvester-Nacht finde ich trotz Sekt und Raketen keinen Trost – aber wenn ich entspannt darüber nachdenke, fällt mir allerhand Erfreuliches ein, was ich mir auch für 2022 wünsche und was vielleicht Elemente enthält, die nicht von der Geldlogik bestimmt sind oder als »List der Vernunft« entgegen kapitalistischem Kalkül durchaus emanzipatorisch wirken könnten:

Ich denke an das All-Inclusive-Urlaubsmodell, das Flatrate-Prinzip und Pauschalange-

bote, zum Beispiel beim Internet, bei Fahrten mit öffentlichen Verkehrsmitteln, Querfinanzierung, also quasi politische Preise, solidarische Wohnprojekte, die Idee des bedingungslosen Grundeinkommens, Solidaritätskonzerte, öffentliche Parks und Infrastrukturen, offene Kirchen, Kollekte, Touristeninformationen, Kästen mit Infomaterial, Schülerlotsen, Ehrenämter, Vereine, Gemeinnützigkeit, Wohltätigkeitsveranstaltungen, öffentliche Räume, Straßen, Schienen, Verkehrsmittel, Mülltrennung, Altglas-Container, Lieder und schöne Melodien, geniale Ideen, spannende Gespräche, Begrüßungen auf der Straße, freundliche Gesten und Signale, höfliche Umgangsformen, geduldig Schlangestehen, das Asylrecht, nette Gastgeber, Mitbringsel, Kneipenkultur, Freibier, Trinkgeld, Straßenmusik, jemandem den Vortritt lassen, Empathie fühlen und zeigen, Verständnis, Freundschaft, Liebe, Toleranz, Diskretion, Deeskalation, Umwege machen und Neues erleben, anderen Freude bereiten, Rücksicht nehmen, Komplimente ausdenken, großzügig sein, nicht feilschen, gerecht teilen, nicht das letzte Stück Kuchen nehmen, sich Gedanken machen, kritisch auf sich selber schauen, Kritik aushalten, versöhnlich sein, nicht gegenrechnen, dankbar sein, Reparaturen selber machen, Basteln, Spielen, Kinder, Haustiere, in der Sonne liegen, sich nicht über schlechtes Wetter ärgern, Radfahren, Bücher lesen, Streicheln und Zärtlichkeit, Vertrauen, Sex, Lachen...

Na dann: Prost Neujahr! Weiter so, 2022!

## Mitmacher\*innen gesucht!

Wir von der CONTRASTE sind immer auf der Suche nach Menschen, die sich vorstellen können, regelmäßig Artikel zu schreiben, zu redigieren oder einzelne Seiten und/oder Schwerpunkte zu planen.

Wir freuen uns aber auch über Redakteur\*innen zu bestimmten Themen, etwa Klimawandel oder Degrowth, was nicht bedeuten muss, selbst zu schreiben, sondern im Blick zu haben, was aktuelle, berichtenswerte Themen oder Ereignisse sind und wer für Beiträge darüber angefragt werden könnte.

Arbeit für die CONTRASTE ist ehrenamtlich, bietet aber die Möglichkeit, Informationen über interessante Projekte zu verbreiten, kritische Diskussionen anzuregen und journalistische Erfahrung zu sammeln. Wir treffen uns zwei Mal pro Jahr zu gemeinsamen Plena und kommunizieren ansonsten per Mail und Telefon.

Bei Interesse meldet euch unter [koordination@contraste.org](mailto:koordination@contraste.org)

Das Zeitungsprojekt CONTRASTE benötigt noch **5.121 Euro**.

Spenden für CONTRASTE

CONTRASTE E.V.

IBAN DE0250890000051512405

BIC GENODEF1VBD

ZAD (ZONE A DEFENDRE) IM RHEINLAND

## Lützerath - jetzt kommt es darauf an!



▲ Die Aktivist\*innen in Lützerath haben eindrucksvolle Holzbauten errichtet.

Foto: Emilio Weinberg

Seit Monaten kämpfen Aktivist\*innen in Lützerath für Klimagerechtigkeit und den Erhalt der Dörfer im Rheinischen Braunkohlerevier. Doch die RWE-Bagger rücken weiter vor. Für den 8. Januar ist deshalb eine Demo geplant.

EMILIO WEINBERG, KÖLN

In Lützerath ist ein erstaunliches Dorf des Widerstands entstanden: Es gibt Häuser, in denen schon länger Aktivist\*innen wohnen. Seit Anfang November ist nun auch das Haus direkt neben dem Hof des kämpferischen Landwirts Eckardt Heukamp besetzt worden. Die Dauer-Mahnwache am Rand des Dorfes wird Tag und Nacht belebt, sie bietet Zeltplätze und ein laufendes Programm. Neben den zahlreichen Zelten auf den angrenzenden Wiesen sind auch viele neue eindrucksvolle Holzbauten von den Aktivist\*innen errichtet worden, wie zum Beispiel die »UnräumBar«.

Zahlreiche Gruppen und Initiativen, wie unter anderem »Alle Dörfer bleiben«, »Kirche im Dorf lassen«, »Menschenrecht vor Bergrecht«,

»RWE-Tribunal«, »Ende Gelände«, »Fridays For Future«, auch die anderen Initiativen im Rheinischen Braunkohlerevier, wie die »Buirer für Buir«, schließlich auch internationale Organisationen wie Greenpeace und Attac unterstützen die mutigen Menschen in Lützerath.

### Großdemo am 8. Januar

Eckardt Heukamp, der letzte Landwirt von Lützerath, kämpft gegen den Braunkohle-Tagebau Garzweiler II und seine Enteignung durch RWE und die Landesregierung. Das Oberverwaltungsgericht Münster wollte ursprünglich bis zum 7. Januar entscheiden, ob Heukamp im Schnellverfahren von seinem Hof vertrieben werden darf. Kurz vor Weihnachten wurde die Entscheidung allerdings vertagt. RWE wurde aufgefordert, bis zur endgültigen Entscheidung keine weiteren Rodungsarbeiten oder Abrisse von Gebäuden durchzuführen. Nichts desto trotz rufen die Initiativen vor Ort am 8. Januar ab 12 Uhr zu einer Großdemonstration auf.

Parallel dazu hat Bastian Brinkmann von »Parents for Future Bielefeld« einen Antrag eingereicht, um Lützerath zum Unesco-Weltkulturerbe erklären zu lassen. Ein entsprechender Antrag liege jetzt beim Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung des Landes Nordrhein-Westfalen sowie beim Landesamt für Denkmalpflege Rheinland vor, heißt es in einer Pressemitteilung der Initiative. »Der Tagebau Garzweiler ist anachronistisch und verhindert, dass wir unsere Klimaziele erreichen. Lützerath steht damit für eine historisch belegte Form der Energiegewinnung. Es ist gleichermaßen industrielles Kulturerbe wie Mahnmahl«, so Brinkmann.

Schon seit einigen Wochen finden lokale Proteste und Solidaritätsaktionen mit dem Widerstand in Lützerath auch an anderen Orten statt, zum Beispiel in Essen durch die wöchentliche Mahnwache vor dem RWE-Hauptgebäude. Wie notwendig es ist, eine Gegenmacht zu schaffen, hat RWE gerade im Dezember wieder bewiesen: Das an den Hambi angrenzende vier Hektar große Bochheimer

Wäldchen wurde vollständig gerodet. Um Lützerath herum wurde ein weiterer Wall als Räumungsvorbereitung geschaffen und die Bagger rücken trotz Abstandsgebot zu bewohnten Orten immer näher heran. Die katholische Kirche hat inzwischen die drei Kirchen in Keyenberg, Kuckum und Berverath entwidmet. Dabei sollen diese Orte in Lützeraths Nachbarschaft zumindest bis 2026 von der Abaggerung verschont bleiben.

Der NRWE-Komplex, also die Allianz von RWE und der NRW-Landesregierung und den Landesverwaltungen inklusive der Gewerkschaftsführungen, stellt eine große Herausforderung dar und macht ein breites Bündnis der »Solidarischen Vielfalt« des Widerstands notwendig. Bisher ist es den Aktiven gelungen, allen Spaltungsversuchen, Einbindungen und Kanalisierungen des Widerstands in für RWE ungefährliche Bahnen, solidarisch entgegenzuwirken: »Lützi lebt!«

Links:  
[www.alle-doerfer-bleiben.de](http://www.alle-doerfer-bleiben.de),  
<http://luetzerathlebt.info>

MELDUNGEN

### Räumung im Osterholz droht

Die Kalkwerke Oetelshofen wollen rund 5,5 Hektar des auf Wuppertaler und Haaner Stadtgebiet gelegenen Osterholzer Waldes roden lassen, um dort Platz für Abraum zu schaffen. Seit Bekanntgabe der Rodungspläne formiert sich dagegen vielfältiger Protest, seit August 2019 auch eine Waldbesetzung namens »Jeder Baum zählt«.

Nach gescheiterten Verhandlungen lässt die Firma Oetelshofen ihr Moratorium für eine Rodung zum Jahresende auslaufen. Daher ist mit einer Räumung und anschließenden Rodung ab dem 3. Januar zu rechnen. Für Sonntag, 2. Januar, ist zu diesem Anlass eine Demonstration vom Bahnhof Wuppertal-Vohwinkel zum Osterholzer Wald geplant (Start: 14 Uhr).

Links:  
<https://osterholzbleibt.org>,  
<https://jederbaumzaehlt.noblogs.org>

### IHK schröpft Zwangsmitglieder

Am 2. Dezember 2021 beschloss die IHK (Industrie- und Handelskammer) Stuttgart eine massive Erhöhung der Zwangsbeiträge um 60 bis 80 Prozent. Die Mitglieder der Kaktus-Initiative, die sich für eine freie Kammerwahl einsetzen, protestierten vergeblich. Clemens Morlok, Mitglied der Vollversammlung, kritisierte: »Im gerade beschlossenen Strukturbericht 2021 fordert die IHK von Regierung und Kommunen, dass den Unternehmen keine zusätzlichen Belastungen auferlegt werden dürfen. Und jetzt schröpft sie grundlos die eigenen Mitglieder.«

Die IHK müsse sich auf ihre Kernthemen wie Aus- und Weiterbildung konzentrieren, statt mehr als die Hälfte des Budgets für »fragwürdigen Lobbyismus« auszugeben. Zumal immer noch Beitragsprozesse offen seien. Mitglieder der Kaktus-Initiative fordern alle Unternehmer auf, »gegen diese Zwangsbeiträge vorzugehen«.

Link: [www.kaktusinitiative.de](http://www.kaktusinitiative.de)

FÜR EINE MOBILITÄTSWENDE IN ÖSTERREICH

## Klimabewegung setzt Baustellenbesetzung fort

Seit August besetzen Aktivist\*innen die Baustelle der geplanten Lobau-Autobahn östlich von Wien (siehe CONTRASTE Nr. 444, September 2021). Mit der Entscheidung der Umweltministerin, dass die Autobahn nicht gebaut wird, haben sie einen ersten Erfolg errungen. Allerdings wollen Wien und Niederösterreich gegen diese Entscheidung gerichtlich ankämpfen und zwei mit der Autobahn verbundene Straßenprojekte trotzdem bauen. Daher bleibt die Besetzung aufrecht, wie die Besetzer\*innen ankündigen.

#LOBAUBLEIBT

Mit dem Aus für die Lobau-Autobahn feiert die Klimabewegung in Österreich einen historischen Sieg. Nun fordert die Bewegung mit Jugendrat, System Change not Climate Change, Fridays for Future, Extinction Rebel-

lion, Hirschstetten retten u.v.m. von der SPÖ Wien die Absage der Stadtautobahn und den Startschuss einer klimagerechten Mobilitätswende.

»Der Sieg, den die Klimagerechtigkeitsbewegung mit dem Stopp der Lobau-Autobahn erkämpft hat, ist der Auftakt zu einem Ende fossiler Großprojekte in Österreich. Wir werden weiter laut und mutig sein!«, so Lena Schilling (Jugendrat). »Statt Bundesministerin Gewessler nun mit Klagen zu drohen, sollte die Politik zur Umsetzung der klimagerechten Mobilitätswende, für die gestern der Startschuss gefallen ist, schreiten und mit dem Ausbau von öffentlichem, Rad- und Fußverkehr attraktive Alternativen für die Menschen in der Donaustadt schaffen«, so Werner Schandl (Hirschstetten retten). Neue Autobahnen ziehen mehr Autos an und bedeu-

ten eine schlechtere Lebensqualität für Anrainer\*innen, wie Lärm und Luftverschmutzung. Eine Reduktion des Autoverkehrs dagegen – erklärtes Ziel der Stadt Wien und konträr zu Projekten wie der Stadtautobahn – bringt eine lebenswerte Stadt für alle Wiener\*innen.

Obwohl die Stadtautobahn nicht nur eine klimapolitische Katastrophe wäre, sondern ohne die S1 »ins Nirwana führen würde«, wie Michael Ludwig gestern selbst eingestand, kündigte Stadträtin Sima bereits gestern Abend an, den Straßenbau von Protest »ungestört« vorantreiben zu wollen. Dazu sollen die Baustellenbesetzungen der Klimaaktivist\*innen möglichst schnell beendet werden, so Sima: »Wenn der Lobautunnel jetzt vom Tisch ist, können wir ungestört die Stadtstraße bauen.«

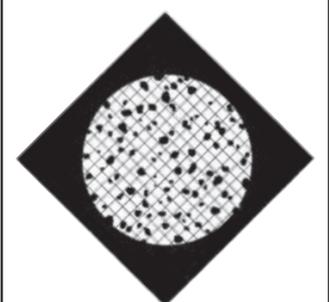
Der Bewegung geht es um eine Verkehrswende: »Der Bau der Lobauautobahn und ihrer Satellitenprojekte war immer schon ein Kristallisationspunkt der globalen Klimakrise mitten in Wien. Die Absage der Lobauautobahn muss der Startschuss für eine Klimawende sein«, so Simon Pories (Fridays for Future). »Uns geht es nicht »nur« um die Lobau. Uns geht es um eine weltweit eskalierende Klimakrise und was wir hier in Österreich dagegen tun können«, so Lucia Steinwender (System Change, not Climate Change). »Gestern haben wir gezeigt, dass wir Klimakillerprojekte stoppen können. Genau wie die Lobau-Autobahn werden wir nun die Stadtautobahn stoppen, und noch viele weitere. Das war erst der Anfang!«

Link: [lobaubleibt.at](http://lobaubleibt.at)

ANZEIGE

### graswurzel revolution

GWR 465  
Januar 2022



Schwerpunkt:  
»Corona – Folgen für die Gesellschaft«

Probeexemplar kostenlos:  
[www.graswurzel.net](http://www.graswurzel.net)

KOLLEKTIVBETRIEB ACS COPY SERVICE IN BONN

## » Wenn alles gut läuft... «

**Robin, Sandra, Till und Schrotti betreiben den »ACS Copy Service« in Bonn als Kollektivistas. So wollen sie eine Alternative zu den bestehenden Ausbeutungsverhältnissen in der Arbeitswelt schaffen. Über ihr Konzept, ihre Erfahrungen und einen Traum sprachen sie mit CONTRASTE-Redakteurin Ariane Dettloff.**

**CONTRASTE: Was bedeutet »ACS«?**

**ACS:** Das ist ein kleines Geheimnis. Sucht euch am besten selbst aus, was es für euch bedeutet: Der »Anarchist Copy Shop«, das »Anarcho-Communist Syndicate« oder vielleicht einfach »Ali's Copy Shop«, benannt nach dem Kanarienvogel des Bruders des Vorbesitzers, von dem wir den Laden übernommen haben.

**Wer hat das Kollektiv gegründet und mit welcher Motivation?**

Wir kennen Nader, den Vorbesitzer, vor allem seitdem er sich bei einer achtmonatigen Hausbesetzung in der gleichen Straße sehr solidarisch gezeigt hatte. Im Sommer 2020, als Robin zufällig bei ihm war, um etwas zu kopieren, fragte Nader, ob er den Laden nicht übernehmen will. Er habe das nun 36 Jahre gemacht und er möchte sich zur Ruhe setzen. Ein Kollektiv zu gründen, das gleichzeitig sinnvolle Infrastruktur bedeutet, war immer ein Traum. Gleichgesinnte fanden sich in Sandra und Till und schon legten wir los. Seit Dezember 2021 hat sich das Kollektiv um Schrotti erweitert.

**Was habt ihr vorher gemacht?**

Unterschiedlichstes: Lohnarbeitsfrei, Sushikoch, Tankstellenangestellt oder im Sekretariat einer Kanzlei für Migrationsrecht.

**Wer sind eure Kund\*innen?**

Alle. Wir sind zentral gelegen und haben eine sehr bunte Laufkundschaft.

Es war von Anfang an unser Wunsch, dass wir die alte Stammkundschaft des Vorbesitzers nicht verschrecken, aber gleichzeitig auch nicht verschweigen, dass wir uns einer linken antiautoritären Bewegung zuordnen. Das hat bisher unglaublich gut funktioniert.

**Wo ist euer Standort und wer ist euer Vermieter?**

Das Gebäude gehört zum Viktoria-karree, wo es vor einigen Jahren aus Protest gegen das Bauvorhaben einer Investmentfirma die genannte Hausbesetzung und eine breite Bürger\*innenbewegung gab. Unser Laden und die Wohnungen darüber werden von einem Brüderpaar vermietet, die dem drängenden Aufkauf des Viertels nicht nachgegeben haben.

**Wie organisiert ihr die Arbeit?**

Für die Arbeitszeiten haben wir einen ganz profanen Schichtplan. Das ist zur Orientierung hilfreich, aber es gibt auch immer wieder flexible Absprachen nach Bedarf. Außerdem treffen wir uns alle einmal in der Woche gesondert und sprechen alles ab, wo wir mehr Redebedarf haben. Das sind insbesondere größere Aufträge, die nicht ein\*e allein erledigen kann, Anschaffungen und Ähnliches.

**Könnt ihr davon leben?**

Wir haben gerade Zuwachs bekommen. Damit bestreiten nun zwei Personen ihren bescheidenen Lebensunterhalt durch ihre Arbeit bei ACS. Eine weitere Person studiert nebenbei und bezieht noch einen Studienkredit und eine Person arbeitet neben ihrem anderen Hauptverdienst im Minijob im Kollektiv.

**Welche Schwierigkeiten sind euch begegnet?**

Tausende. Eine zentrale Herausforderung sind für uns vor allem die

steinalten Geräte, die wir vom Vorbesitzer übernommen haben. Es ist einerseits toll, dass es unsere eigenen sind und wir keine teuren Leasingverträge haben. Andererseits heißt das jedoch auch, dass wir immer wieder vor großen Baustellen stehen, wenn mal etwas nicht funktioniert. Wir haben aber sehr viel gelernt und lernen immer weiter. Daher sind wir vorsichtig optimistisch, was die Suche nach Lösungen angeht.

**Wie erging und ergeht es euch mit Corona?**

Wir haben den Laden mitten im »Lockdown« übernommen. Das war schon eine Herausforderung, weil wir zu Beginn kaum Laufkundschaft hatten. Aber wir konnten die Zeit gut nutzen, um uns zu orientieren. Außerdem schienen diejenigen, die trotz der Pandemie unseren Laden aufsuchten, sehr verständnisvoll, dass uns noch nicht alles komplett glatt von der Hand läuft. Manchmal schien es, dass der ein oder andere Papierstau, der für uns Schweißperlen auf der Stirn bedeutete, für die Kundschaft eine nette Abwechslung war – quasi Entertainment während der sonst grauen Pandemie.

Eine kleine Besonderheit war die »Masken-Aktion« der FAU Bonn. Das ist die »Freie Arbeiterinnen- und Arbeiter-Union«, eine anarchosyndikalistische Gewerkschaftsföderation. Die FAU hatte ein größeres Kontingent Masken besorgt. Die wurden bei uns und ein paar anderen solidarischen Orten gegen Spende angeboten. Die Masken, die durch den Erlös finanziert wurden, hat die FAU dann dem Bonner Verein für Gefährdetenhilfe gespendet. Ziel der Arbeit des VFG ist es, Menschen am Rande der Gesellschaft zu helfen und ihnen ein selbstbestimmtes, unabhängiges Leben zu ermöglichen. Die über einige Wochen laufende Aktion kam bei unserer Kundschaft sehr gut an.



▲ Besuch von Zapatistas beim ACS-Kollektiv

Foto: Schrotti

Eine ganz andere Gelegenheit bot sich durch die Reise für das Leben der Zapatistas. Diese sozialrevolutionäre indigene Bewegung aus dem mexikanischen Chiapas hatte im Herbst eine Europareise organisiert, um sich mit solidarischen Gruppen hier zu vernetzen. Wir haben zahlreiche verschiedene Broschüren rund um das Thema gedruckt, dazu T-Shirts, Tassen, Postkarten und Poster. So konnten wir ein paar Spenden sammeln, um die Reise zu unterstützen. Außerdem haben wir uns weit über unsere Region bekannt gemacht und viele tolle Kontakte knüpfen können – und ein Highlight war natürlich, dass ein Equipo der Zapatistas bei einem Stadtrundgang Gelegenheit hatte, uns in unserem Laden zu besuchen.

**Was plant ihr für die Zukunft?**

In unserem Betriebsstatut nach einem umfangreichen Entwurf der Union Coop Föderation von Kollektivbetrieben haben wir eine Reihe Punkte festgelegt, was wir mit unseren erwirtschafteten Gewinnen machen. Dazu gehören Lohnerhöhungen, aber natürlich auch die Rückzahlung der Privatkredite, durch die wir – glücklicherweise ganz ohne Banken – die Betriebsübernahme finanziert haben. Dann werden wir mittelfristig auch in neue Geräte bzw. zumindest Wartung und Ersatzteile investieren. Und schließlich, wenn es alles gut läuft, ist der Traum, dass wir auch die Gründung weiterer Kollektive unterstützen können.

Link: <https://acs-bonn.de>

KOLLEKTIVE BERATUNGSSCHNIPSEL

## Studieren geht vor Delegieren



...auf das Kleingedruckte kommt es an

Am Anfang der AGBeratung stand der RGW – der Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe, eine Berliner Beratungsstelle, die seit 25 Jahren kollektive Projekte aller Art berät. Über die Jahre wurden die Mitglieder des RGW weniger und älter. Das angesammelte Wissen sollte aber nicht verloren gehen und so wurde Nachwuchs gesucht. Das neue Beratungskollektiv entwickelt seine eigene Struktur und Arbeitsweise, kann dabei aber aus dem Erfahrungspool 25-jähriger Beratungsarbeit schöpfen. Diese Kolumne erzählt Geschichten aus dem Beratungsalltag.

[www.agberatung-berlin.org](http://www.agberatung-berlin.org)

In unseren Beratungen lernen wir zu Beginn oft nur Einzelne aus Projektgruppen, Initiativen oder Betrieben kennen. Nicht wegen Platz- oder Zeitproblemen. Die Gemeinschaften schicken oft nur Delegierte. Oder einzelne Mitsstreiter\*innen halten aus eigenem Antrieb bestimmte Fragen für dringend beratungsbedürftig. Soweit so gut, als erste Kontaktaufnahme und Klärung des Beratungsbedarfs. Doch nicht selten bleibt es dabei.

Bei Vorhaben mit mehreren Beteiligten, werden oft AG's oder Einzelne mit der Bearbeitung von Themen beauftragt. Klingt zunächst nach effektiver Arbeitsteilung und zielführender Handlungsfähigkeit... und kann es durchaus auch sein. Regelmäßig treffen wir in allen diesen Projekten durchgängig mindestens zwei Arbeitsgruppen bzw. Delegierte an und zwar mit den Themen: »Finanzen/Steuern« und »Rechtsformen«. Und genau diese Vertreter\*innen sitzen uns dann für gewöhnlich gegenüber. Und nicht selten bleibt es dabei.

Die gut gemeinte Arbeitsteilung und die damit erhoffte Erleichterung bringen leider nicht nur Vorteile für Gruppen. Sie können auch dauer-

hafte Fundamente, unter anderem für Hierarchisierung, Informationsgefälle, ungleiche Kompetenzen bei Entscheidungen und ungewollte Projektentwicklungen, legen. Und somit das Gegenteil der erklärten Selbstverständnisse bewirken. The back side of the moon.

Ja, wir geben zu, auch für uns Berater\*innen gehören Finanzen, Steuern oder Rechtsformen nicht zu unseren thematischen Lieblingsspeisen. Und so geht es in vielen Projekten: »Damit möchte ich eigentlich nichts zu tun haben, sollen sich doch andere darum kümmern, es gibt Wichtigeres für unser Vorhaben.« Leider ist das in einer kapitalistischen Gesellschaft eine illusionäre, wenn nicht sogar eine gefährlich naive Haltung. Auch wenn es vielleicht nicht das »Richtige im Falschen« geben kann. Mindestens das machbare Mögliche, das Erstreiten oder Verteidigen von Freiräumen, das Ausreizen der Spielräume oder der optimale Schutz der eigenen Ziele. Dabei sollten wir uns nicht den veganen Aufstrich vom Vollkornbrot nehmen lassen. Und Mut entwickeln. Dazu gehört unter anderem eine gemeinsame Auseinanderset-

zung mit den Mitteln und Absichten unserer Gegner\*innen, besonders bei den oben genannten Themenfeldern. Herrschaftswissen schafft Macht in Gruppen.

Welche Folgen können wir durch interne Delegation dieser Themen in Projekten häufig erkennen? Wir wagen hier eine unvollständige Auswahl anzutreffender Auswirkungen:

Die enorme Wirkung der äußeren (Rechts-)Hülle auf die innere Verfasstheit und Projektziele wird nicht ausreichend erkannt. Die Wahl zum Beispiel eines gemeinnützigen Vereins lässt völlig andere Spielräume, nach innen und außen, als eine profitorientierte GmbH. Der Fokus gerät (zu) schnell auf die Frage, was dürfen wir machen und was verlangen Banken, Behörden und Finanzämter? Die sogenannten »harten« Themen. Und nicht darauf, was wollen wir und wie können wir das maximal auch formal absichern! Entsprechend verlagert sich auch die Wertigkeit der internen Projektvorbereitung bzw. -entwicklung. Kommunikation, Umgang mit Gegensätzen, bedarfsgerechte finanzielle Umverteilung, gegenseitige Fürsorge, Streitverfahren, etc.

stehen dadurch oft nicht im klaren Rampenlicht. Das Wissen um diesen lästigen Dschungel vermehrt sich nur bei einigen Wenigen, an deren Votum eine Gruppe oft nicht mehr vorbeikommt. Was letztlich geht und was nicht, liegt dann oft in der Hand einiger Mitsstreiter\*innen. Die Projektgruppe muss trotzdem auf Grundlage einer völlig ungleichen Kompetenz- und Wissensverteilung konsensuelle Entscheidungen treffen. Entscheidungen, die oftmals fundamentale Auswirkungen haben, Wege eröffnen oder verhindern.

Falls sich Mitsstreiter\*innen aus bereits bestehenden Gruppen jetzt zurücklehnen, ist die schlechte Nachricht: Nein, ob bei Gründungen oder im alltäglichen Betrieb, es ist nicht vorbei, dieses Gefälle zu erkennen und zu verändern. Die Aufgabe bleibt für uns alle. Wie können wir Bedingungen, die uns aufgezwungen werden oder wir uns selber abverlangen, so handhaben, verändern und zuweilen als Werkzeuge nutzen, um unsere Ziele zu erreichen? Ohne dabei Banker\*in, Steuerberater\*in oder Rechtsanwält\*innen zu werden!

Wilfried Schwarz

## LONGO MAÏ-KOOPERATIVE TREYNAS

# Vielfalt in Hülle und Fülle

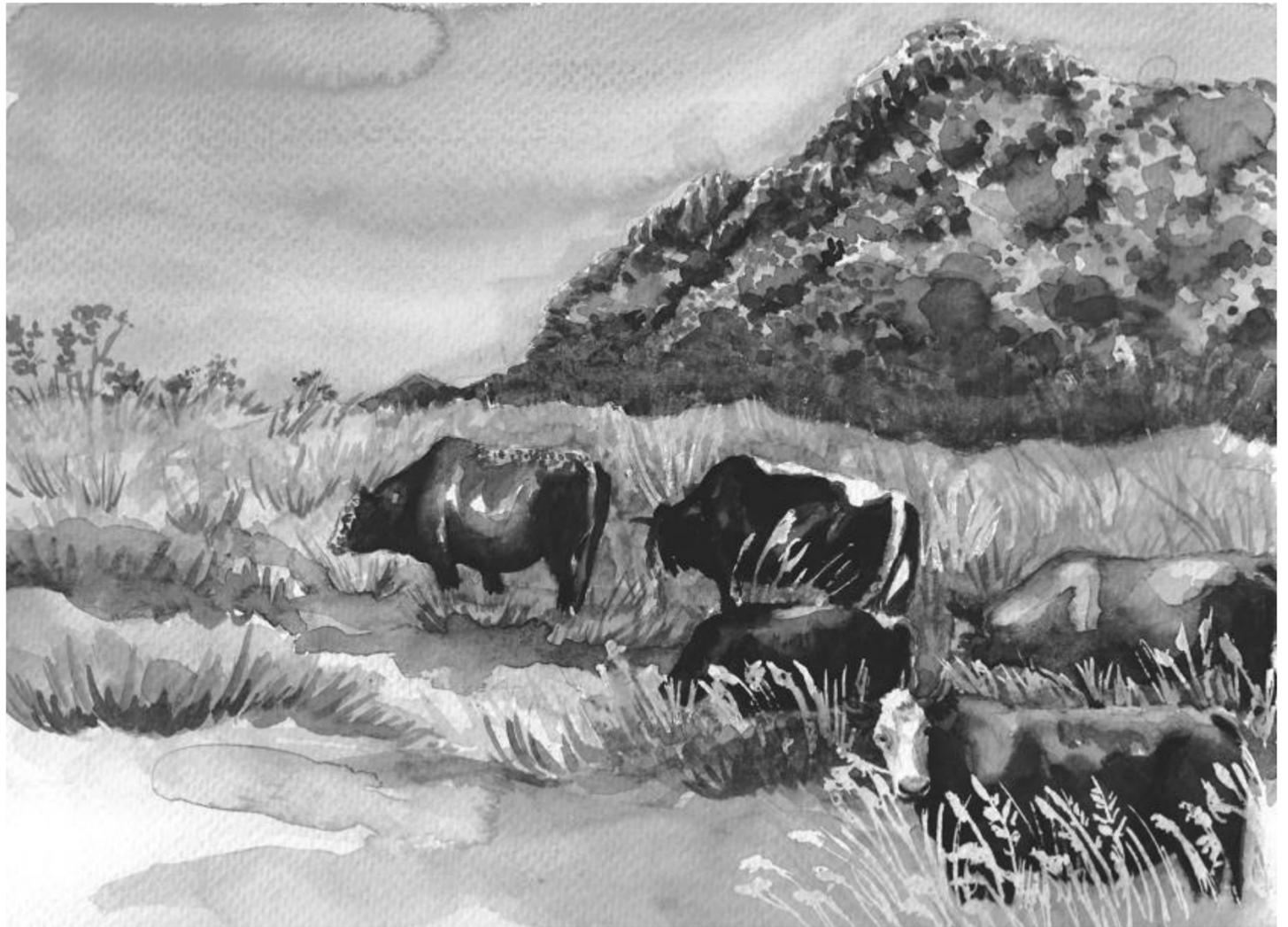
Die Longo maï-Kooperative Treynas liegt auf 1.000 Meter Höhe im Département Ardèche, unweit der Quelle der Loire, am Rande des Zentralmassivs. Unsere Hauptaktivitäten bilden Wald- und Holzwirtschaft.

PACO, LONGO MAÏ

Die zahlreichen natürlichen Ressourcen, aus denen wir vor Ort schöpfen können, sind für unser Streben nach Vielfalt und Reichhaltigkeit besonders wichtig. Wir praktizieren Mischkultur und Subsistenz-Viehwirtschaft, die in erster Linie für den Eigenbedarf bestimmt sind; nur der Überschuss wird verkauft. Die Tierzucht deckt unseren Bedarf an Fleisch und Milch und in unseren Gärten produzieren wir Gemüse für etwa zehn Monate im Jahr. Den Großteil unserer finanziellen Einnahmen erwirtschaften wir jedoch mit unseren Aktivitäten rund um den Wald und Holzsektor, durch Forstdienstleistungen (Holzfällen, Holzrücken...), Zimmer- und Schreinerarbeiten sowie durch die Sägerei und den Verkauf von Schnittholz.

Unsere Böden kennen weder chemische Düngemittel noch Fungizide oder Pestizide, da die Bauernschaft vor uns sich diese nicht leisten konnte und wir selbst schon immer gegen den Einsatz solcher Produkte waren. Die landwirtschaftlichen Arbeiten auf den Anbauflächen werden überwiegend mithilfe von Zugtieren verrichtet. Wir haben sechs Zugpferde; Comtois, Ardenner, Trait du Nord sowie eine Ponystute. Zu deren Arbeiten gehören unter anderem das Pflügen, Säen, Eggen, Häufeln und Hacken. Heu und Getreide ernten wir mit motorisierten Maschinen. Die Arbeit mit den Pferden ist selbstverständlich auch im Wald beim Holzrücken sehr präsent.

So wie im Holzgewerbe versuchen wir auch beim Gemüseanbau, die gesamte Produktionskette von A bis Z zu beherrschen. Seit etwa 20 Jahren bauen wir einen Großteil unseres eigenen Saatguts an. Dies hat den Vorteil, dass sich für unsere Gegend günstige Sorten nach und nach an den hiesigen Boden sowie das lokale Klima anpassen, sowohl widerstandsfähiger als auch ertragreicher wurden, jedoch ihre ästhetischen und geschmacklichen Eigenschaften beibehielten. Der Austausch, die Vermehrung sowie Erhaltung von Saatgut durch Saatgutbörsen mit Gärtnerinnen und Gärtnern aus der Gegend und sogar aus aller Welt liegt uns sehr am Herzen.



▲ Blick in die Landschaft von Ardèche

Aquarell: Maria Pinke

## Vielfalt bei Tier und Handwerk

In Treynas halten wir Kühe der Rassen Vogesen, Jersey, Tarenteser sowie einen Tarenteser Bullen. Die Kühe versorgen uns mit Milch, die Kälber ziehen wir bis zum Alter von drei Jahren auf, bevor sie geschlachtet werden. Unsere Milchschafe (Schafsrassen Thônes et Marthod aus den Savoyen und Manech tête noire aus dem Baskenland) versorgen uns ebenfalls mit Milch und Fleisch. Einen Teil der Milch verarbeiten wir zu Butter, Käse und Joghurt. Außerdem halten wir einige Haus- und Wollschweine, die hauptsächlich mit unseren Essensresten, aussortiertem Gemüse, Molke aus der Käserei sowie Getreide und Futterkohl, den wir für sie anbauen, versorgt werden. Abgesehen davon, dass die Viehhaltung zur Selbstversorgung beiträgt, ist sie für die Bodendüngung durch

kompostierten Mist, die Beweidung von Wiesen oder mit Gründünger eingesäten Parzellen nützlich. Beim Durchqueren des Hofes laufen einem eine Vielzahl von Hühnern, Hähnen und Küken verschiedener Größen und Rassen über den Weg. Sie sind nicht nur schön anzusehen, sondern legen schmackhafte Eier und geben gutes Fleisch. Es gefällt uns, gemeinsam einer Vielzahl von Tätigkeiten nachzugehen, und wir versuchen, so weit wie möglich einen Gesamtüberblick des Hofes zu behalten. Wir beherrschen verschiedene Handwerke, wie zum Beispiel Schreiner, Drechseln, Maurern, Schmieden, Leder- sowie Mechanikarbeiten und vieles mehr. All diese Aktivitäten gehören zu unseren täglichen Bedürfnissen, natürlich unter Berücksichtigung der Vorlieben und Fähigkeiten der Einzelnen. Die Kinder sowie ihre Freundinnen und Freunde nehmen je nach ihren

Wünschen daran teil; wir möchten mit dem, was uns begeistert, auch andere mitreißen. Wir sind nicht ständig auf der Suche nach vollkommener Autarkie, da wir den Austausch und Kontakt mit anderen Menschen für lebensnotwendig halten und auch nicht alles selbst herstellen können. Durch diese Zusammenarbeit, inner- und außerhalb von Longo maï, mit unserem Freundeskreis oder Handwerksleuten verschiedener Branchen entstehen immer wieder neue, interessante und bereichernde Beziehungen und Netzwerke.

Ein weiterer Schwerpunkt unserer Arbeit liegt in der Weitergabe unseres Wissens; bei all unseren Aktivitäten sind regelmäßig Menschen dabei, die eine Einführung in die Materie bekommen möchten oder junge Auszubildende, die bei uns ihre Praktika absolvieren. Zusammen mit Freundinnen und Freunden außerhalb von Longo maï organisieren wir

unter anderem kollektive Waldeinsätze in den Schulwäldern von Treynas, aber auch darüber hinaus wie beispielsweise in Notre-Dame-des-Landes. Zu diesen Kursen kommen Wissbegierige teilweise von sehr weit her (Mexiko, Spanien, Deutschland, ...). Diese Gruppen-Lehrgänge sind gemeinschaftliche Momente, die einen wichtigen Platz im Aufbau von Netzwerken einnehmen, welche sich auch in Zukunft für Biodiversität sowie soziale Fragen einsetzen. Drei unserer Freunde eröffneten zum Beispiel in der nächstgelegenen Stadt einen kleinen Laden, in dem sie biologische, lokale und unverpackte Produkte anbieten. Mit diesem Gemeinschaftsprojekt bringen wir nicht nur Produzierende und Konsumierende zusammen, sondern fördern auch die lokale und regionale Produktion.

Aus »Nachrichten aus Longo maï«, Nr. 132

## FINCA SONADOR / COSTA RICA

# Kein kalter Kaffee...

Die Finca Sonador wurde von Longo maï 1979 in Costa Rica auf einem verlassenen Grundstück gegründet. Viele Projekte entstanden seitdem, das neueste ist die Produktion von Biokaffee.

JURI, LONGO MAÏ

Nach einem dreijährigen formalen Zertifizierungsprozess erhielt im Oktober 2020 eine Gruppe von neun Produzentinnen und Produzenten aus Longo maï und zwei weitere Personen aus benachbarten Dörfern am Kreis Pérez Zeledón, allesamt Partnerinnen und Partner der »Coopeagri Kooperative«, die Gruppenzertifizierung zur

Produktion von Biokaffee. Für die Gemeinschaft von Longo maï ist dieser Sieg sehr wichtig, da er zum Ziel der Förderung nachhaltiger Lebens- und Produktionsformen für heutige und künftige Generationen beiträgt. Dank der Zertifizierung der Biolandwirtschaft können die Produzenten und Produzentinnen bessere Preise erzielen, die ihre Arbeit aufwerten. Über diese wirtschaftliche Anerkennung hinaus hat sich die Dorfbewölkerung an diesem Prozess beteiligt, weil sie von der Wichtigkeit einer nachhaltigen Bewirtschaftung des Bodens, das heißt ohne Unkrautvernichter und ohne Einsatz von chemischen Düngemitteln, überzeugt ist. Dies bedeutet außerdem

einen Beitrag zur Rettung des Planeten und der Menschheit.

Die Umstellung von konventioneller zur Bioproduktion war natürlich mit zusätzlicher Arbeit verbunden, zum Beispiel dem Anbau von Kaffeesorten, die gegen den Rostpilz resistent sind, manuelle Unkrautentfernung und Schulungen zur Herstellung natürlicher Düngemittel. Dafür waren die technische und administrative Unterstützung von Jordán Corrales und Carlos Calderón der »Coopeagri Kooperative« ebenso wichtig wie die konstante Unterstützung von Café Libertad, ein deutsches Kollektiv, das den fairen und solidarischen Handel auf dem internationalen Kaffeemarkt unterstützt und

sich verpflichtet, die Autonomie von Gemeinschaften zu fördern.

Die Verarbeitung von Biokaffee erfordert eine besondere Logistik. Auf dem Kaffeefeld dürfen die Körbe und Säcke ausschließlich für diese Zwecke verwendet werden, ebenso während der gesamten folgenden Kette, das heißt vom Transport über Aufbereitung bis hin zur Lagerung.

Wir hoffen, dass dieser Schritt viele weitere Produzenten und Produzentinnen ermutigen wird, sich für den Übergang zu einer nachhaltigen Landwirtschaft zu engagieren; der Umwelt und unserer eigenen Gesundheit zuliebe.

Aus »Nachrichten aus Longo maï«, Nr. 132

## ANZEIGE

**Deutschland und die Welt 12**

**Tourismus**  
Urlaub in Entwicklungsländern

Ist der Ferntourismus aus den reichen Ländern nützlich oder schädlich?  
Wer profitiert, wer verliert?

**Tourismus**  
Urlaub in Entwicklungsländern  
Magazin Verlag, 2014, 48 Seiten, 2 Euro  
online bestellen: www.deutschland-und-die-welt.de

Aus »Nachrichten aus Longo maï«, Nr. 132

UNTERSTÜTZUNG FÜR BETROFFENE VON DISKRIMINIERUNG

# Festival-Awareness – Musik ab, drei Schritte vor

Awareness als Ansatz hat sich in den letzten 15 Jahren verbreitet. Sei es bei Soli-Partys, politischen Camps oder Politgruppen – mit Awareness werden Angebote und Strukturen geschaffen, die bei Diskriminierung oder (sexualisierter) Gewalt präventiv wirken, die Betroffenen unterstützen, wenn sie das wollen und Reflexionen und Umgänge in Communitys und mit diskriminierenden oder gewaltausübenden Personen anstoßen. Der Artikel berichtet Aktuelles von der Festival-Awareness.

ANN WIESENTAL, BERLIN

Im nun beginnenden Winter denke ich wehmütig an den Sommer. Nach der Corona-Pause starteten diesen Sommer wieder die Festivals. Endlich wieder feiern – mit Freund\*innen, draußen, Musik, Campen, über die Stränge schlagen. Viele Festivals boten mehrere kleinere Formate an, die von dem feierwütigen Publikum dankbar angenommen wurden. Für die Festival-Awareness stellte das eine besondere Herausforderung dar. Viele Awareness-Crews mussten sich stark vergrößern, um statt einem nun zwei oder drei Wochenenden abzudecken. Das bedeutete neue Leute zu finden und je nach bereits existierender Erfahrung zu schulen, einzuarbeiten und zu briefen.

Festival-Awareness ist dabei, sich zu verbreiten und auch Einzug in den Mainstream zu halten. Was in



▲ Aufnahme vom »Nation of Gondwana«-Festival 2017

Foto: Nicor/Wikipedia

queer-feministischen und linksradikalen Kreisen begann, ist mittlerweile bei einigen Festivals etabliert und fester Bestandteil. Awareness bietet auf Festivals Unterstützung für Betroffene im Fall von Diskriminierung und (sexualisierter) Gewalt. Betroffene und deren Freund\*innen oder alle, die Etwas mitbekommen haben oder die etwas berührt und beschäftigt, sei es Sexismus, Rassismus, Trans- oder Homofeindlichkeit oder Behindertenfeindlichkeit können sich an die Awareness-Crews wenden. Sie werden dort parteilich unterstützt.

2012 startete die erste Festival-Awareness-Crew auf der Fusion. Der Anfang war nicht einfach, der Gründung ging voraus, dass einige Jahre vorher eine andere Crew im Vorfeld an der Fusion gescheitert war. Zu wenig Kompromisse, zu wenig Akzeptanz, unter diesen Bedingungen wollte die Crew die Arbeit nicht beginnen. 2012 versuchte es eine andere Gruppe (zu der ich gehöre) und es gelang. Bei den Vorgesprächen bestand zwar noch Skepsis auf beiden Seiten, aber der Wille und Wunsch, es zu versuchen, überwogen. 2015 startete die »Nation of Gondwana« mit ihrem Awareness-Angebot; dieser Initiative ging leider voraus, dass es 2014 auf dem Festival eine Vergewaltigung gab. Die »Pyonen«, die Festival-Macher\*innen, reagierten und seitdem ist Awareness ein fester Bestandteil auf der Nation of Gondwana.

Im Frühjahr 2020 war Awareness auf Festivals noch einmal stärker im Fokus. Denn auf dem Festival »Monis Rache« kam es zu Kameraaufnahmen auf Dixiklos und in der Folge wurden Aufnahmen von weiblich gelesenen Personen auf Pornoseiten im Internet gefunden. Auch von der Fusion ließen sich Kameraaufnahmen aus einer Dusche von weiblich gelesenen Personen auf Pornoseiten im Internet finden. Die Fusion und ihre Awareness-Crew reagierten prompt, boten Betroffenen Unterstützung an und ließen von Anwalt\*innen das Internet nach weiteren Filmaufnahmen durchforsten. Das Festival »Monis Rache« besteht mittlerweile nicht mehr. Obwohl es auch über eine Awareness-Crew verfügte, wurde diese nicht unmittelbar einbezogen, sondern eine kleine Gruppe der Festival-Macher\*innen verschleppte die Aufarbeitung und das Informieren der Betroffenen.

Awareness hat sich mittlerweile über diese Festivals, die Teil von linksradikalen Bewegungen sind, in

den Mainstream ausgebreitet. Zum Teil führt das zu einer Verschiebung der Awareness-Arbeit, auf dem »Wilde Möhre«-Festival, wo Awareness zum zweiten Mal angeboten wurde, war es vor allem Aufgabe der Awareness-Crew auf die Corona-Regeln zu achten und Menschen darauf aufmerksam zu machen, Maske zu tragen, wenn die Dancefloors zu voll waren. Dies ist nicht nur eine Verschiebung der Aufgaben, sondern macht Awareness-Crews auch zu Personen die »nerven« und kontrollierend auf die Einhaltung von Regeln aufmerksam machen, anstatt als unterstützende Personen wahrgenommen zu werden, die für dich da sind und ein offenes Ohr für Anliegen haben.

Über die Jahre hat sich Festival-Awareness somit verbreitet und die Zusammenarbeit zwischen Festival-Macher\*innen und Awareness-Crews ist gewachsen. Dennoch gibt es Punkte, an denen weiter gerungen wird. Nicht alle Festivals haben ein sichtbares Awareness-Zelt auf dem Festivalgelände. Auf der »Nation of Gondwana« stellt ein solches sicher, dass Menschen die Awareness-Crew niedrigschwellig kontaktieren können. Es ist ein einfacherer Schritt eine Person hinter einem Stand anzusprechen oder sich auf einem Sofa dazusetzen, um dann von einer Situation zu erzählen, die unangenehm und diskriminierend war. Dieser Schritt ist leichter, als eine Telefonnummer anzurufen oder bei einer Bar oder einem Infopunkt nach der Awareness-Crew zu fragen.

Für viele Betroffene ist es eine große Hürde, sich selbst und das Erlebte so ernstzunehmen, dass es wert ist, sich an jemanden zu wenden. »War der Vorfall groß genug, bin ich verletzt genug, um mir Unterstützung zu suchen?« das fragen sich viele Betroffene und lassen es dann oft. Auch spielt Prävention eine große Rolle. Aushänge, Flyer, Plakate und sichtbare Awareness-Zelte mit Infoständen führen dazu, dass mehr Menschen über das Thema sprechen und das führt wiederum zu Prävention. Denn in einem Umfeld, in dem Diskriminierung nicht mitgetragen oder geduldet wird, trauen sich Betroffene auch mehr, sich zu wehren und sich Unterstützung zu holen. Auf den Festivals gibt es zum Teil unterschiedliche Umgänge mit Diskriminierung.

Ein Thema ist zum Beispiel die Frage von »Oberkörper frei« von Cis-Männern. Während auf der »Nation of Gondwana« viele Cis-Männer

Oberkörper frei tanzen, gibt es auch vereinzelt weiblich gelesene Personen, die mit Nacktheit und Oberkörper frei experimentieren. Auf dem Festival »Monis Rache« wurden Cis-Männer aufgefordert, ihr Shirt anzulassen oder ihre Nippel zu bedecken, während weiblich gelesene Personen Oberkörper frei tanzten. Eine queer-feministische Haltung besagt, dass Cis-Männer ihre Nippel so lange bedecken sollten (Bikinioberteile oder Tapes), bis es gesellschaftlich auch für weiblich gelesene Personen möglich ist, sich Oberkörper frei zu bewegen ohne angegafft, objektiviert oder abgewertet zu werden. Insbesondere nervt es immer wieder FLINTA-Personen, wenn cis-männliches »Oberkörper frei« mit Dominanzgehebe gepaart wird.

Im Mainstream stellt sich auch die Frage der Bezahlung von Awareness-Arbeit noch einmal anders. Während bei Festivals, die mit Haltungen aus der linksradikalen Bewegung einhergehen, die selbstorganisierten Awareness-Crews ihre Arbeit auch als politische Arbeit betrachten und deswegen bereit sind, für ein geringes Honorar (10 bis 15 Euro/Stunde) zu arbeiten, wäre das bei kommerziellen Festivals unpassend. Um die Arbeit angemessen zu bezahlen und um von Honorartätigkeiten leben zu können, müssten Honorare von 40 Euro/Stunde gezahlt werden.

Welche ungelöste Frage ebenfalls alle Festivals gemeinsam haben, ist, dass die Definitionsmacht noch nicht bei den Betroffenen liegt. Die letztendliche Entscheidung über das Hausrecht und damit zusammenhängend, ob Personen des Festivals verwiesen werden, behalten sich weiterhin die Festival-Macher\*innen vor. Der Awareness-Ansatz baut allerdings auf Parteilichkeit und Definitionsmacht auf. Da ist es grundlegend, dass die Betroffenen (im Austausch mit den Unterstützer\*innen) benennen, was für eine Diskriminierung oder (sexualisierte) Gewalt ihnen angetan wurde und nicht von Dritten definiert wird, ob es sich beispielsweise um eine Vergewaltigung gehandelt hat oder nicht. Die Betroffenen benennen nicht nur, was ihnen angetan wurde, sie finden auch (gemeinsam mit den Unterstützer\*innen) heraus, was sie jetzt brauchen und was ihnen gut tut. Das beinhaltet auch den Rauswurf der diskriminierenden oder gewaltausübenden Person, um einen geschützten Raum für die Betroffenen wiederherzustellen, wenn sie

das wünschen. Es zeigt sich, dass das letztendliche »Wer entscheidet?« bei Festival-Awareness noch bei den Festival-Macher\*innen liegt und nicht bei den Betroffenen (und ihren Unterstützer\*innen). 2021 ging es wieder einige Schritte voran für Awareness auf Festivals, die Fusion bestach beispielsweise dieses Jahr mit kreativ gestalteten Flyern in großer Auflage. Es ist zu hoffen, dass sich dieser Trend hält und Awareness auch über die linksradikale Blase im Mainstream weiter ankommt.

Ann Wieselent lebt in Berlin, sie hat 2007 beim Protest gegen den G8-Gipfel die erste Awareness-Gruppe mit ins Leben gerufen. Sie gründete 2017 die Fusion Awareness-Crew mit und schrieb 2017 das Buch »Antisexistische Awareness«, erschienen im Unrast Verlag.

Link: <https://initiative-awareness.de>

## Awareness

Dieser Ansatz beschreibt einen achtsamen und bewussten Umgang mit Betroffenen von Diskriminierung oder (sexualisierter) Gewalt. Dies schließt eine Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Machtverhältnissen und Intersektionalität ein, denn Diskriminierung und (sexualisierte) Gewalt sind keine individuellen Einzelfälle, sondern Bestandteil und Ergebnis gesellschaftlicher Strukturen.

Awareness schafft so zum einen kollektive Angebote und Strukturen, um Betroffene nicht allein zu lassen und ihnen Unterstützung anzubieten, wenn sie das wollen. Hierbei ist wichtig, dass nichts gegen den Willen der Betroffenen unternommen wird. Parteilichkeit und die Betroffenenperspektive sind hier zentral. Für Unterstützungsangebote ist ebenso grundlegend, dass Vertraulichkeit zugesichert wird, Betroffene nicht ausgefragt werden oder in eine Rechtfertigungsposition gebracht werden oder ihnen nicht geglaubt wird. Zum anderen wirken die Angebote präventiv. Wenn es vermehrt Angebote gibt und diese sichtbar sind, dann sprechen und diskutieren die Menschen auch darüber, teilweise machen sie persönliche Erfahrungen – und es bewegt sich hoffentlich etwas in eine emanzipative Richtung. Denn es geht nicht nur um ein individuelles Angebot, sondern darum, die gesellschaftlichen Strukturen zu verändern, die auf Macht- und Diskriminierungsverhältnissen intersektional aufbauen.

## ANZEIGE

Ausgabe 6 | 2021

Alternative Kommunal Politik

August 6 | 2021  
November | 2021  
Fachzeitschrift | 42. Jahrgang

HER MIT DEM SCHÖNEN LEBEN!

SOZIALPOLITIK

Trotz träger Strukturen und finanzieller Engpässe: Wir stellen nachahmenswerte Projekte vor, zum Beispiel für Menschen mit Behinderung oder für Obdachlose. Außerdem im Schwerpunkt: Was ändert sich gerade beim Jugendrecht? Und wie funktioniert Sozialpolitik überhaupt?

Weitere Themen:

- Juli-Sturzfluten im Rhein-Erft-Kreis – The Days After Tomorrow
- Konzessionsverträge
- Paragraphen 218 und 219a
- Mein Recht als Ratsmitglied: Abstimmung
- Siedlungsflächenwachstum – Vom Donut zum Krapfen

Einzelpreis der AKP: 11 Euro plus 1,40 Euro Versand | Abopreis (6 Ausgaben): 60 Euro

AKP – Alternative Kommunalpolitik  
Luisenstraße 40 | 33602 Bielefeld  
Ruf 0521.177517 | Fax 0521.177568  
[www.akp-redaktion.de](http://www.akp-redaktion.de)

# Eine neue Sprache zur Beschreibung der Commons



Gemeinsame Absichten & Werte kultivieren



Ohne Zwänge beitragen



Gegenseitigkeit behutsam ausüben



Situiertem Wissen vertrauen

▲ Einige Beispiele aus dem Kartenset »Mustersprache des Commoning«

Grafiken: Mercè M. Tarrés

In ihrem letzten Buch »Frei, Fair und Lebendig« legte Silke Helfrich gemeinsam mit ihrem Co-Autor David Bollier den Grundstein für das Thema, das sie in den letzten Jahren beschäftigt: Die Entwicklung und Verfeinerung einer Mustersprache des Commoning. In Erinnerung an die am 10. November 2021 tödlich verunglückte Vordenkerin der Commons drucken wir einen gekürzten Auszug aus diesem Buch, das 2019 unter einer CC-BY-SA-Lizenz beim Transcript-Verlag erschienen ist.

SILKE HELFRICH UND DAVID BOLLIER

In den letzten Jahren wurden bereits viele Wege beschritten, um Commons möglichst präzise zu fassen, doch noch immer fehlt eine geeignete Karte zur Bestimmung und Orientierung. Eine solche Karte müsste zwei Dinge leisten, um hilfreich zu sein: das Phänomen in unseren gesellschaftlichen Verhältnissen verorten und drei Perspektiven auf das Thema miteinander verknüpfen. Entsprechend fänden sich in der Legende einer solchen Karte drei verschiedene Wege: zunächst jene, die die subjektive Seite des Commoning erschließbar machen, also das Miteinander, den Alltag und das Empfinden. Dann gäbe es Wege zur selbstbestimmten Regelung all dessen, was zu regeln ist – die Wege der »Peer-Governance«, also einer Art Selbstorganisation. Und schließlich wären jene Wege eingezeichnet, die begangen werden können, um das, was wir zum Leben brauchen, bereitzustellen. Wenn eine Karte diese drei verschiedenen Arten von Wegen miteinander verknüpft, erlaubt dies eine schöne Übersicht auf das Commons-Pluriversum. Doch soweit wir wissen, gibt es bislang keine derartige Karte. Das heißt, es gibt keinen passenden Bezugsrahmen.

Bezugsrahmen bewirken, dass wir das, was wir wahrnehmen in einer bestimmten Weise interpretieren; so als würden wir nur den Raum betrachten, in den wir eingetreten sind und die andere Räume unberücksichtigt lassen. Es geht aber darum, uns auch diese anderen Räume zu erschließen. Dafür brauchen wir ein analytisches Gerüst und eine Sprache, mit denen wir den Sinn dessen verstehen und benennen können, was wir beobachten. Gelingt es uns, solch ein Gerüst aufzubauen, besäßen wir einen strukturierenden Bezugsrahmen, mit dem wir Commons und Commoning neu betrachten können. Einen solchen stellen wir in diesem Buch vor.

## Die Triade des Commoning

Die drei Wegarten unserer Orientierungskarte oder unseres Bezugsrahmens stehen für das, was wir Triade des Commoning nennen. Commoning wirkt, wie der Name schon sagt, in drei Bereichen: im sozialen Leben, in der bewussten Selbstorganisation und bezüglich der Befriedigung von Bedürfnissen. Sehr verkürzt gesagt: im Umgang miteinander, in Politik und Ökonomie.

Unser Bezugsrahmen gründet auf der Annahme, dass beim Commoning das Knüpfen und Pflegen von Beziehungen im Mittelpunkt steht – zwischen Menschen in kleinen und großen Gemeinschaften, aber auch in Netzwerken, zwischen uns und der nichtmenschlichen Welt.

Im Laufe der Recherchen für dieses Buch fühlten wir uns mit den Grundannahmen und mit einigen Ausdrucksweisen in weiten Teilen der Commons-Literatur zunehmend unwohl. Sie erwiesen sich als hinderlich, um wirklich in das hineinzufinden, was in der Commons-Welt zu beobachten war.

Wir begannen also einen Rahmen zu entwerfen, der die verwirrende Vielfalt der Commons verstehbar macht. Er sollte das – nicht unmittelbar sichtbare – Gemeinsame zwischen Commons benennbar machen. Denn klar ist, dass es trotz zahlloser Unterschiede große strukturelle Ähnlichkeiten zwischen allen Commons gibt – egal ob sie modern oder traditionell sind, sich um Naturreichtümer drehen, in digitalen Umgebungen entfalten oder sozialen Zusammenhalt selbst zum Kern haben. Sie alle sind wesensverwandt.

Schon mit unseren früher erschienenen Commons-Publikationen wollten wir sichtbar machen, was die entsprechenden Praktiken im Mittelalter und in der Gegenwart verbindet, in Naturvölkern und Industriegesellschaften, in der analogen und der digitalen Welt, in den Städten und auf dem Land, in unterschiedlichen Religionen und Kulturen, in Gemeinschaften oder Netzwerken, die sich um Wasser oder um Software-Code kümmern.

## Muster als gemeinsamer Kern

Das Gemeinsame gründet auf wiederkehrenden Beziehungen und Handlungslogiken, die wir Muster nennen. Sie benennen den »gemeinsamen Kern« vielfältiger Projekte, ohne deren Unterschiede zu ignorieren.

Eine faire Zuteilung von Wasser in den Schweizer Alpen im 16. Jahrhundert erfordert andere Regeln als eine faire gemeinsame Nutzung von Bandbreite im 21. Jahrhundert. In einer kapitalistischen Gesellschaft ein Commons zu organisieren, ist eine andere Herausforderung, als dies als Teil einer indigenen Kultur zu tun. Doch immer geht es darum, den Beteiligten jeweils einen fairen Anteil zu sichern. Das ist das gemeinsame Muster.

Ein Muster-Ansatz erkennt an, dass jedes Commons in einem anderen Kontext entsteht, dass es sich in unterschiedlichen Räumen und Zeiten entwickelt, von unterschiedlichen Menschen gestaltet wird, in unterschiedlichen Gesellschaften und in einem jeweils spezifischen Umfeld bestehen muss. Daher ist es vollkommen logisch, dass in jedem Commons entsprechend dieses einzigartigen Kontextes einige Muster zur Anwendung kommen und andere nicht. Commons verwirklichen sich also nicht einfach willkürlich oder zufällig in unzähligen Formen – es sind dabei aber auch niemals zwei genau gleich.

## Prinzipien versus Muster

Was ist der Unterschied zwischen einem Prinzip und einem Muster? Und warum sprechen wir lieber von Mustern als von Prinzipien des Commoning? Klingt es doch fast wie ein Prinzip, wenn ein Muster in prägnanter Form in Worte gefasst wird – etwa »Gemeinstimmig entscheiden« oder »Gegenseitigkeit behutsam ausüben«. Aber Muster und Prinzipien sind nicht dasselbe. Sie beinhalten unterschiedliche Arten, die Welt zu verstehen und zu verändern.

Ein Prinzip bezieht sich auf ein ethisches oder philosophisches Ideal, das alle befolgen sollen. »Du sollst nicht töten« oder »Trennung von Kirche und Staat« sind zwei bekannte Beispiele. Prinzipien benennen eine universelle Gewissheit, an die man glaubt, und erinnern mit diesem Zug der Unverrückbarkeit an wissenschaftliche Axiome. Ähnliches gilt für Prinzipien, deren allgemeine Behauptungen über moralische oder politische Gewissheiten in den jeweiligen kulturellen Bezügen als unbestritten erachtet werden.

Im Gegensatz dazu beschreibt ein Muster den Kern von Problemlösungen, die in vergleichbaren Zusammenhängen (etwa Commons), aber unterschiedlichen Kontexten (etwa Land

oder Stadt) immer wieder auftreten. Das allgemeine Muster für eine Problemlösung wird zwar dasselbe sein, aber die konkreten Lösungen nicht. Beispielsweise wird ein gemeinschaftlich organisiertes Wohnprojekt in einer deutschen Stadt mit ähnlichen Problemen konfrontiert sein wie in einer US-amerikanischen Stadt, aber beide werden Lösungen erfordern, die verschiedene rechtliche, wirtschaftliche und kulturelle Aspekte berücksichtigen.

## Muster zeigen, was funktioniert

Unsere Idee, mit Mustern zu arbeiten, folgt den Pionierleistungen des Teams um Christopher Alexander. Ein Muster ist kein ethisches oder philosophisches Ideal. Es ist auch keine Definition des Richtigen und Korrekten, sondern ein Konzept, das es erlaubt, die gemeinsame Essenz verschiedener erfolgreicher Lösungen zu filtern und zu benennen. Entsprechend bezieht sich ein Muster auf das, was Menschen tatsächlich tun, was ihnen gelingt. Es bringt auf den Punkt, was gut funktioniert.

Prinzipien stellen demgegenüber meist universelle Behauptungen auf. Dies ist schon deshalb problematisch, weil nicht überall dieselben institutionellen Strukturen, kulturellen Überzeugungen und sozialen Normen existieren. Es gibt keine universell gültigen Prinzipien, aber es gibt einige wenige universelle Muster menschlicher Interaktion. Beispielsweise die Ehe: Als Muster beschreibt sie eine soziale Praxis mit zahllosen Variationen, in denen Menschen ihre Bindung zueinander erklären. Diese Praxis kommt überall vor. Ein Muster »Ehe eingehen« spezifiziert keine Einzelheiten dieser »Ehe«, weder das Geschlecht der Beteiligten, noch die Bedingungen, unter denen sie geschlossen wird. Es ist schlicht eine Kernidee für eine Praxis, die sich weltweit als relativ stabil erwiesen hat.

Muster sind in diesem Sinne be- und nicht vorschreibend. Sie haben ihren Ursprung darin, dass wir mit Spannungen und Konflikten umgehen müssen, die in unserem Leben allgegenwärtig sind und immer wieder zu Problemen führen. Eine formale Musterbeschreibung geht davon aus, dass die positiven und negativen Kräfte identifiziert werden, die in einer Problemsituation wirken, und setzt nicht voraus, dass sie sich durch die Berufung auf Prinzipien lösen lassen.

## Muster als Werkzeug

Der Diskurs über Prinzipien beschäftigt sich weniger mit diesem vertrackten Spiel der Kräfte und propagiert stattdessen ein Ideal. Prinzipien werden oft als »für sich stehende Wahrheit« präsentiert. Die Beziehung zu anderen Prinzipien, mit denen sie in Konflikt stehen, gerät aus dem Blick. Wenn man sich zum Beispiel auf die »freie Meinungsäußerung« beruft, thematisiert das nicht die Spannungen hinsichtlich des »Respekts für die Privatsphäre und die Würde Dritter«. Muster hingegen sind ohne die Verbindung zu anderen Mustern nicht vollständig. Jedes bezieht sich notwendigerweise auf andere. Solche »Musterbündel« sind Werkzeuge. Sie helfen uns, Lösungswege für ganz praktische Probleme zu entwerfen und dabei unsere Empfindungen sowie ästhetischen und spirituellen Bedürfnisse zu berücksichtigen. Muster sind nicht dazu da, Dinge zu reglementieren. Gut formulierte Muster sollten auch keine moralisch oder normativ aufgeladenen Grundsatzserklärungen sein, wie etwa »Solidarität« oder »Nachhaltigkeit«. Das wäre als handlungsleitendes Werkzeug zu unspezifisch.

Wir geben unserem Bezugsrahmen den Untertitel »Welten erschaffen im Pluriversum«, weil diese Wendung den Sinn des Commoning trifft: kontextspezifische Systeme für ein freies, faires und nachhaltiges Leben zu schaffen.

Das Buch kann unter diesem Link bestellt oder als pdf heruntergeladen werden: <https://cutt.ly/hYnShnd>

Link zum Kartenset »Mustersprache des Commoning«: <https://cutt.ly/dYnS8T8>

## ANZEIGE

**Viva la autonomía!**

**Solidarischer Handel mit Kaffee aus Chiapas/Mexiko und Cauca/Kolumbien, Spiel Autonomía Zapatista, Musik von lucha amada, Olivenöl von BeCollective, Tee von ScopTi, Seife von vio.me, Bücher & Filme, T-Shirts**

**Kollektiv Zapatista**

Infos und neuer Online-Shop: [www.aroma-zapatista.de](http://www.aroma-zapatista.de)

# ÜBER DEN TELLERRAND

TISCHLERINNEN\*TREFFEN 2021

## Sich am richtigen Platz fühlen

Nachdem die Zusammenkunft letztes Jahr coronabedingt ausfallen musste, konnte das 31. Tischlerinnen\*treffen diesen Herbst unter Auflagen im Seminarhaus »Wind und Weite« in Brandenburg stattfinden. Etwa 100 Teilnehmerinnen\* aus dem Holzhandwerk trafen sich, um fachspezifische Workshops zu besuchen, sich auszutauschen und wieder intensiver zu vernetzen.

MELANIE KIRCHLECHNER & MO DANNENMANN,  
BERLIN

Das Tischlerinnen\*treffen entstand vor mehr als 30 Jahren als Reaktion auf die fehlende Gleichberechtigung und Repräsentation von Frauen\* und Queers im Handwerk. Damals wie heute sehen sich Frauen\* und Queers, die in diesem Bereich tätig sind, mit Vorurteilen, stereotypen Geschlechterzuschreibungen, Benachteiligungen, Nicht-Ernstgenommenwerden und Unsichtbarkeit durch fehlende Vertretung und Benennung konfrontiert:

»Oh, eine Tischlerin?! Das ist aber toll, dass du als Frau das machst! ..... aber ist das nicht zu schwer, kannst du das überhaupt?« Frauen\* und Queers sind in vielen Handwerkszweigen auch heutzutage noch eine Rarität. Was dazu führt, dass ihre Präsenz oftmals kommentiert wird, sowohl negativ als auch positiv – jedenfalls wird es zumeist bemerkt und somit als »nicht normal« gelabelt. Das strengt an und ist sehr ärgerlich, immer wieder die eigene Berufswahl von anderen in Frage gestellt zu bekommen! Sich nicht einfach über fachliche Fragen auszutauschen, sondern erst einmal klären zu müssen, ob frau\* / mensch eigentlich hier richtig am Platz ist.

Da ist es eine echte Wohltat, so ein Tischlerinnen\*treffen, ein Ort, an dem wohl die meisten diese Erfahrungen kennen und wo das Rarität sein ganz »normal« ist..... für vier Tage im Jahr! Der Wunsch nach Vernetzung war der Beweggrund für die Entstehung eines Tischlerinnen\*treffens und ein wichtiger Schritt aus der gefühlten wie auch



▲ Gruppenfoto vom Tischlerinnen\*treffen 2021

Foto: Clara Kirschbaum

tatsächlichen Isolation. Die Wichtigkeit und der Bedarf der Vernetzung und Schaffen eines Raumes für gegenseitiges Empowerment besteht leider auch weiterhin. Die gesellschaftlichen und strukturellen Rahmenbedingungen für Frauen\* und Queers im Holzhandwerk haben sich in einigen Punkten verbessert. Doch die Branche ist nach wie vor männerdominiert und von einer gleichberechtigten Stellung, Vertretung und Behandlung holzhandwerkender Frauen\* und Queers kann nicht die Rede sein.

### Eine einzigartige Plattform

Das Tischlerinnen\*treffen bietet den Teilnehmerinnen\* daher eine einzigartige Plattform, die in ihrem beruflichen Alltag so nicht zur Verfügung

steht. Die Erkenntnis, dass es keine persönlichen Defizite, sondern die äußeren strukturellen Gegebenheiten sind, die Benachteiligung nach sich ziehen, macht handlungsfähig und trägt erheblich zu mehr Selbstbewusstsein und der Fähigkeit der Selbstbehauptung bei. Und somit zu dem Gefühl, genau am richtigen und einem wichtigen (feministischen) Platz zu sein!

Dabei waren in diesem Jahr wieder Auszubildende, Gesellinnen\*, Meisterinnen\* und traditionell reisende Handwerkerinnen\* aus den Bereichen Tischlerei, Zimmerei, Restaurierung, Drechslerei, Orgel- und Klavierbau. Auch Frauen\* und Queers mit Interesse an diesen Berufen sind jedes Mal eingeladen. Etwa die Hälfte der Teilnehmenden nahm dieses Jahr

zum ersten Mal teil und so bot sich vor allem den Auszubildenden die Möglichkeit, langjährige weibliche und queere Erwerbsbiographien in handwerklichen Berufen kennenzulernen. Das Interesse an den vom ehrenamtlich arbeitenden Orgateam angebotenen Workshops ist immer groß. So standen unter anderem »Grünholzbau« und »mobiles Sägewerk« als fachspezifische Workshops und Diskussionsrunden zu Themen wie »Umgang mit sexistischen und queerfeindlichen Parolen am Arbeitsplatz«, »Organizing – Arbeitskämpfe« und »Selbständig auch ohne Meister\*innenbrief« auf dem diesjährigen Programm. Finanziert wurde das Treffen neben den Teilnahmebeiträgen, Spenden von Firmen und Handwerksinstitutionen durch Zuwendun-

gen von sozial-politisch orientierten Stiftungen (u.a. »Stiftung Menschenwürde und Arbeitswelt«, »Netzwerk Selbsthilfe«, »Arthur-Francke'sche Stiftung«) sowie dem Landkreis Barnim. Allen sei an dieser Stelle noch einmal aufs Herzlichste gedankt!

Das nächste Treffen im September 2022 wird im hohen Norden bei Hamburg stattfinden. Nähere Informationen sind unter [www.tischlerinnen.de](http://www.tischlerinnen.de) zu finden.

Mit dem Stern\*, den wir hinter Frauen\*, Tischlerinnen\* usw. setzen, erweitern wir den Raum der geschlechtlichen Zuschreibungen für alle - die sich als »Frau« bezeichnen und/oder - die weiblich sozialisiert sind u/o - die sich keiner klassisch binären geschlechtlichen Kategorie zuordnen wollen / können

### Laienverteidigung darf auf Gefängnisbesuch

Eine als (Laien-)Verteidigerin zugelassene Aktivistin hat vor dem Landgericht Lübeck geklagt gegen die Verweigerung eines Verteidigungsbesuchs im Knast – und gewonnen. Die Entscheidung besagt, dass sich das Verteidigungsverhältnis auf das Verfahren inklusive Strafvollzug erstreckt, also ein Besuch zulässig gewesen wäre. Dieser hätte kein normaler Besuch, sondern eine Besprechung in Rahmen der Verteidigung sein müssen, also unüberwacht, in der Dauer nur auf die Geschäftszeiten im Gefängnis begrenzt und ohne Abzüge beim sonstigen Besuchsrecht der inhaftierten Person. Die Entscheidung steht in anonymisierter Form online zur Verfügung:

<https://bit.ly/3lkYAk4>

Ein Kommentar dazu unter: <https://bit.ly/3dOJNq9>

### Corona im Knast

In einem Brief vom 18. Oktober 2021 informierte ein Gefangener über zwei Corona-Ausbrüche in

der Justizvollzugsanstalt Untermaßfeld vom 29. September und 18. Oktober. Die JVA reagierte darauf mit dem Einschluss der gesamten betroffenen Station, das heißt volle Isolation der Gefangenen, ohne Hofgang, über mehrere Tage. Die Gefangenengewerkschaft unterstützt die Forderungen nach Hofgängen und mehr Freiheiten mindestens für Geimpfte.

Quelle: <https://bit.ly/3o3CvZd>

### Polizei-Aufnahmen im öffentlichen Raum sind legal

Das Landgericht Osnabrück hat am 24. September 2021 festgestellt, dass Videoaufnahmen von Polizeieinsätzen in der Regel straffrei sind (Az. 10 Qs 49/21). Auszug: »Die von den Polizeibeamten vorgenommenen Diensthandlungen seien im öffentlichen Verkehrsraum vorgenommen worden. Die insoweit gesprochenen Worte seien in faktischer Öffentlichkeit gesprochen, weil der Ort frei zugänglich gewesen sei. Die Strafvorschrift des § 201 StGB, die die Verletzung der Vertraulichkeit des Wortes unter Strafe stelle, erfasse solche Äuße-

## REPRESSIONS- UND RECHTSFÄLLE

rungen nicht. Die Vorschrift schütze die Unbefangenheit der mündlichen Äußerung. Diese Unbefangenheit sei bei dienstlichem Handeln, das rechtlich gebunden sei und der rechtlichen Überprüfung unterliege, nicht tangiert. Darüber hinaus sei zu berücksichtigen, dass gem. § 201 a StGB das Anfertigen von Bildaufnahmen im öffentlichen Raum – von wenigen Ausnahmefällen abgesehen – straffrei sei. Es sei kein Grund ersichtlich, warum das Aufnehmen von Tonaufnahmen im öffentlichen Raum strenger geahndet werden sollte als die Fertigung von Bildaufnahmen in demselben Umfeld.«

### Angriffskriege, Menschenrechte und Strafverfolgung

Der überstürzte Abzug aus Afghanistan, fortgesetzte Kriege und Besetzungen afrikanischer und asiatischer Staaten durch NATO-Truppen sowie die Destabilisierung unerwünschter Regierungen weltweit werfen die Frage auf, wieso die Verantwortlichen selten vor Gericht stehen. Stattdessen wird staatliche Gewalt, wenn sie von demokratisch gewählten

Regierungen ausgeht, als Einsatz für die Menschenrechte verschleiert, obwohl sie als ungewollte oder gezielte Wirkung oft Regimes an die Macht bringt, die dann zwar imperialistische Interessen bedienen, aber die so genannten Menschenrechte missachten. In zwei eindrucksvollen Bänden »Quellen zur Geschichte der Menschenrechte« hat Daniel Stahl (2021, Wallstein-Verlag in Göttingen, 946 Seiten, 92 Euro) viele Dokumente zusammengestellt, die politische Hintergründe und, aus der Sicht der Betroffenen oder direkt vor Ort Handelnden, den praktischen Kampf um Menschenrechte durchleuchten. Zudem hat Eugenia Goncarova in ihrer Dissertation »Das Verbrechen der Aggression nach dem Rom-Statut und die Gerichtsbarkeit des Internationalen Strafgerichtshofes« genauer untersucht (2021, LiT-Verlag in Münster, 364 Seiten). Eine große Rolle spielt dabei das Ringen um die Definition der Aggression – ein Einfallstor zur Durchsetzung politischer Interessen. Deutlich werden auch Verfolgungshindernisse durch Immunitätsregelungen und nationale Zuständigkeiten.

### Die neue Masche der Polizei: Kostenbescheide und zivilrechtliche Forderungen

Baumbesetzungen, Abseil- und Anketaktionen an wichtiger Infrastruktur – die Weiter-so-Faktionen in Kapital und Politik sehen sich vermehrt mit Aktionsformen konfrontiert, die spektakuläre Bilder liefern, zudem sehr geschickt die strafrechtlich bleibenden Möglichkeiten ausnutzen und so starke Wirkung entfalten können. Um politischen Protest dennoch einschränken zu können, werden den Aktivist\*innen immer häufiger die Kosten von Polizei- und Feuerwehreinsätzen auferlegt. Außerdem organisieren Anwaltskanzleien, oft auf Anregung der vor Ort agierenden Polizei, Schadenersatzklagen derer, die vom Protest gestört werden. Den Menschen, die gewollt oder ungewollt unter den Pfändungsgrenzen (circa 1.200 Euro/Monat) leben, werden diese Forderungen kaum bedrohlich erscheinen. Alle anderen sollten sich aber darauf vorbereiten. Informationen bietet ein neuer Flyer zum Zivilrecht:

<https://bit.ly/3E7gtKN>

Jörg Bergstedt



ZUR »REISE FÜR DAS LEBEN« IN DER STEIERMARK

# Zeit für die Herzen zum Tanzen

»Wir erblicken und hören eine Welt, deren soziales Leben krank ist, zersplittert in Millionen von Menschen die sich fremd sind, krampfhaft um das individuelle Überleben bemüht, aber vereint unter der Unterdrückung eines Systems, welches zu allem bereit ist, um seinen Durst nach Gewinn zu stillen, obwohl klar ist, dass dieser Weg der Existenz des Planeten Erde zuwiderläuft. [...] Wir haben entschieden: Dass es wieder Zeit ist, dass die Herzen tanzen und dass ihre Musik und ihre Schritte nicht die des Bedauerns und der Resignation sind.« (1)

PAUL FRIEDRICH, GRAZ / LIBERTAD STEIERMARK

Mit diesen Worten kündigten die Zapatistas im Oktober 2020 ihre »Reise für das Leben« an, die sie durch alle fünf Kontinente führen sollte. Erste Station: Europa. In einem Moment, in dem viele soziale Bewegungen in Corona-Schockstarre verfallen waren und ihre Aktivitäten reduziert oder gänzlich eingestellt hatten, erschien der Zeitpunkt zunächst ungünstig gewählt. Doch der zapatistische Aufruf fand sein Echo und bald begannen auch in Österreich Menschen damit, ihre Kontakte zu reaktivieren, neue Verbindungen zu knüpfen und es entstand eine bundesweite Koordination mit Unterstützungsgruppen in Tirol, Salzburg, Oberösterreich, Kärnten, Wien und der Steiermark. Das machte Mut: Könnte die zapatistische Reise zu einem Weckruf werden? Könnte es sein, dass der Aufruf zu einem weltweiten Bündnis für das Leben und gegen den Kapitalismus die zerstreuten Gruppen zusammenführt und trotz aller Gegensätze eine gemeinsame, breite Bewegung entsteht? Könnte dies der Wendepunkt sein, an dem die Menschheit im allerletzten Augenblick zur Besinnung kommt und beschließt, sich doch nicht einfach mit der bevorstehenden Selbstvernichtung abzufinden?

Zunächst kam der Rückschlag. Auf der Suche nach Bündnispartner\*innen wurden schnell die Risse deutlich, die quer durch die Linke in Österreich verlaufen und offensichtlich so tief gehen, dass selbst der von den Zapatistas formulierte ausdrückliche Appell, sich im Bewusstsein heterogener Zugänge, Arbeitsformen und Ansichten auf die gemeinsamen Ziele zu konzentrieren, wenig Wirkung zeigte. Auffallend war auch, dass viele langjährige Aktivist\*innen, von denen wir spontane Begeisterung und Engagement erwartet hätten, stattdessen erklärten, weder Zeit noch Energie zu haben.

Ansonsten war die Vorbereitung geprägt von spannenden Überlegungen, in welcher Form wir die von den Zapatistas gewünschten Begegnungen mit hiesigen Aktivist\*innen gestalten sollten und dem organisatorischen Problem, dass – nicht nur aufgrund der Corona-Situation – monatelang und bis zuletzt unsicher war, ob die Reise überhaupt stattfinden würde.

»Es ist nicht notwendig, die Welt zu erobern. Es reicht sie neu zu schaffen. Durch uns. Heute.«

Der Auftakt verlief noch wie geplant: Die aus sieben Personen bestehende zapatistische Vorhut überquerte den Atlantik per Segelboot, erreichte nach sechs Wochen Seereise am 22. Juni die spanische Küste und gab dem Kontinent einen neuen Namen: »Slumil K'ajxemk'op« (widerständiges, rebellisches Land, das nicht aufgibt). Die restlichen 177 Delegierten sollten per Flugzeug folgen. Sie waren geimpft und befanden sich zusätzlich seit Wochen in Quarantäne. Trotzdem verweigerten die französischen Behörden ihre Einreise unter dem Vorwand von Corona-Bestimmungen. Woche für Woche musste der Flug verschoben werden, bis es schließlich in Wien gelang, ein Schlupfloch im bürokratischen Dschungel zu finden. Mitte September landeten die Zapatistas tatsächlich in Österreich. Eine Woche später gaben sie ihre weitere Route durch Europa und ihre Aufteilung in 28 Delegationen zu jeweils fünf bis sechs Comp@s bekannt.

Damit hatten wir nach Monaten der Vorbereitung zum ersten Mal ein konkretes Datum, um Interessierte einzuladen und Räumlichkeiten zu reservieren. Mittlerweile schon relativ routiniert und gelassen änderten wir die geplante Reiseroute und das vorbereitete Programm ein weiteres Mal, und der zapatistische Besuch in der Steiermark begann am 2. Oktober im Cambium, einer ehemaligen Kaserne in Fehring, welche 2017



▲ Zapatistas besuchen das Cambium in Fehring.

Foto: Paul Friedrich

beginnend in Wohn-, Arbeits- und Lebensraum für über 100 Menschen verwandelt wird. Weitere Stationen waren zwei autonome Jugend- und Kulturzentren sowie ein freies Radio in Graz, ein politisch sehr engagiertes Hofkollektiv im Süden und eine Kooperative für solidarische Landwirtschaft im Osten der Steiermark.

Der Austausch war sehr intensiv, allerdings ganz anders als erwartet: Entgegen der vielfach wiederholten Ankündigung, das »Europa von unten und links« und die hiesigen Kämpfe für eine bessere Welt kennenlernen zu wollen, kamen die delegierten Zapatistas mit dem Auftrag, zunächst die eigenen Erfahrungen weiterzugeben. Dafür hatten sie jeweils mehrstündige Vorträge zu fünf Themen vorbereitet, die sich detailliert mit Ursache, Entstehung und Entwicklung des zapatistischen Aufstands auseinandersetzen. Eindringlich beschrieben sie Ausbeutung und Unterdrückung zur Zeit der Großgrundbesitzer, als indigene Menschen weniger wert waren als das Vieh auf der Weide. Die zweite Etappe begann mit der Gründung der EZLN am 17. November 1983 und umfasst die Organisierung im Untergrund bis zum Aufstand am 1. Jänner 1994. Die dritte Phase

beschreibt die Ausbildung der eigenen autonomen Strukturen inmitten der militärischen Belagerung und den endgültigen Bruch mit den etablierten politischen Parteien. Dieser Prozess führte 2003 zur Ausrufung der »Räte der Guten Regierung«, womit die über die Jahre gewachsenen Strukturen zusammengeführt und in einem basisdemokratischen System formalisiert wurden. Wie das genau funktioniert, wie Entscheidungen getroffen und Konflikte gelöst werden, wie man mit Problemen umgeht und auf welche Weise Fehlverhalten sanktioniert wird, war Thema des vierten Teils, bevor abschließend die zwei für die Zapatistas wichtigsten »Werkzeuge« vorgestellt wurden: »resistencia y rebeldía« (Widerstand und Rebellion) – also die Fähigkeit auszuharren und Angriffen zu widerstehen sowie die Kunst, eine passende, kreative Antwort zu finden, die diese Angriffe ins Leere laufen lässt und gleichzeitig die eigene Entwicklung vorantreibt.

Vor allem die letzten beiden Punkte waren super spannend und hätten sich meiner Meinung nach viel mehr Zeit verdient – allerdings hätten wir davon bereits im Vorfeld wissen müssen, um den Zeitplan der Reise entsprechend darauf einzustellen. Obwohl wir improvisierten, so weit es ging, und das Programm im letzten Moment noch einmal komplett umstellten, mussten die

meisten Vorträge doch extrem gekürzt werden und für Diskussionen, Nachfragen oder gar persönliche Gespräche war leider selten Zeit – zumindest für all jene, die nur an den öffentlichen Veranstaltungen teilnahmen. Wer das Glück hatte, einen längeren Teil der Reise (in meinem Fall: sieben Tage durch die Steiermark) zu begleiten, hatte die einzigartige Gelegenheit, noch tiefer einzutauchen, weitere Punkte anzusprechen und die Zapatistas auch persönlich kennenzulernen.

Sehr interessant waren auch die gemeinsamen Projektbesichtigungen, bei denen sich die Zapatistas als äußerst aufmerksame Zuhörer\*innen präsentierten. Erfahrungen wurden ausgetauscht, Schwierigkeiten und Erfolge beschrieben sowie die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen kleinbäuerlichen Kollektiven in Chiapas und Österreich hinsichtlich der Rahmenbedingungen und der verwendeten Methoden diskutiert.

Was bleibt? Tanzen die Herzen weiter? Inzwischen sind einige Wochen vergangen und der Alltag hat uns wieder. Die entstandenen Netzwerke sind lose und die Organisation dieser Reise war möglicherweise zu kurz und zu chaotisch, um eine funktionierende Struktur zu schaffen. Ein breites antikapitalistisches Bündnis ist schon im Vorfeld an der internen Zersplitterung gescheitert. Selbst an den Veranstaltungen nahmen (zumindest in der Steiermark) nur wenige Aktivist\*innen aus anderen Bewegungen teil. Und dass die Zapatistas sich auf das Erzählen der eigenen Geschichte beschränkt haben, anstatt zum gemeinsamen Kampf für das Leben aufzurufen, ist für mich zwar nachvollziehbar, steht einer breiten, unmittelbaren Mobilisierung aber eher entgegen als sie anzuregen.

Dennoch wurden Menschen erreicht, die bisher gar nichts oder kaum etwas über den zapatistischen Aufstand wussten, andere wurden neu motiviert, und die Botschaft der Zapatistas, also ihr Verständnis des politischen Systems und die Auseinandersetzung darüber, welche Grundlagen und Prinzipien eine zukunftsfähige, basisdemokratische Gesellschaft benötigt, ist vielleicht noch wichtiger als der Aufstand selbst: Es geht darum, Strukturen zu schaffen, die gewährleisten, dass alle Interessierten an den sie betreffenden Fragen teilhaben, es geht um Rotation und Kontrolle, um Zusammenarbeit und Solidarität, um Gemeinschaft und Verantwortung. Der Einblick in den Alltag der autonomen Strukturen zeigt den krassen Gegensatz zu jenem korrupten, elitären, zynischen, mörderischen und letztlich selbstmörderischen System, in dem wir in Europa leben. Es sind nicht die Menschen in Chiapas, die so viel edler und besser sind als die Menschen bei uns. Es ist die Form der gesellschaftlichen Organisierung, die nicht auf Konkurrenz und Zerstörung ausgerichtet ist, sondern dazu dient, gute Lösungen für

alle zu finden. Die zapatistischen Räte der Guten Regierung zeigen, dass es sehr wohl möglich ist, dass Politik sich dem Gemeinwohl verpflichtet. Eine Lektion, die angesichts des Zustands der Welt wichtiger nicht sein kann.

(1) Comunicado der EZLN vom 5. Oktober 2020: Sechster Teil: Ein Berg auf hoher See. <https://enlacezapatista.ezln.org.mx/2020/10/08/sechster-teil-ein-berg-auf-hoher-see/>

Links:

Libertad: [chiapas.at](http://chiapas.at)Österreichische Koordination: [www.zapalotta.org/](http://www.zapalotta.org/)Links zu den besuchten Projekten: [cambium.at](http://cambium.at), [explosiv.at](http://explosiv.at), [spektral.at](http://spektral.at), [helsinki.at](http://helsinki.at), [wieserhois.at](http://wieserhois.at), [solako.at](http://solako.at)Die Zitate im Schwerpunkt stammen alle aus zapatistischen Quellen. Anfragen dazu an [heinz.weinhausen@contraste.org](mailto:heinz.weinhausen@contraste.org)

## Kaffee aus Chiapas

Seit vielen Jahren gibt es die Möglichkeit, Kaffee aus Kooperativen der Zapatistas zu beziehen. Von Kollektiven in Europa wird der Rohkaffee direkt importiert, geröstet und vertrieben. Neben den fairen Preisen wird ein Bonus für soziale Projekte in Chiapas gegeben. Für die Verbraucher\*innen bedeutet dies höhere solidarische Preise, andererseits bekommen sie die wohlschmeckenden Genussbohnen auch in Bioqualität, landschaftsschonend und handgepflückt.

Im Internet gibt es viele konkrete Informationen rund um den zapatistischen Kaffee. Aroma Zapatista und Café Libertad haben auch noch das Brettspiel »Autonomia Zapatista« vorrätig.

Kaffee Kollektive im deutschsprachigen Raum: [chiapas.ch](http://chiapas.ch), [cafe-libertad.de](http://cafe-libertad.de), [aroma-zapatista.de](http://aroma-zapatista.de)

## ANZEIGE

**SoZ Sozialistische Zeitung**

Jetzt Probexemplar bestellen oder gleich Abo abschließen

Demnächst in neuem Gewand und neuen Rubriken, aber weiter mit den festen Größen

- Ökologie
- Kapital & Arbeit
- Internationales

Unter dem Motto Revolution für die SoZ - SoZ für die Revolution haben wir uns neu aufgestellt, um mit unserer Monatszeitung für den Widerstand nützlich zu sein. Werde Teil davon.

kampagne@soz-verlag.de | [www.sozonline.de](http://www.sozonline.de)



ZUR »REISE FÜR DAS LEBEN« IM RHEINLAND

# » Die Zapatistas wollen uns organisieren «

Ende September besuchten vier Gruppen der Zapatistas-Delegation für fünf Tage das Rheinland. Zu jeweils fünf Personen waren sie in Köln beim SSM, in Bonn, in Düsseldorf, im Hambi und in Lützerath, um die Projekte und deren Widerstand kennenzulernen. In Köln verbrachten sie zudem Zeit mit der Flinta AG, der Anti-Knast AG, der Care-AG, dem Frauenprojekt Utamara und der Coordination gegen BAYER-Gefahren. Alle Chiapas-Gruppen unterstützten am 24. September die großen Klimastreik-Demonstrationen.

HEINZ WEINHAUSEN, SSM-KÖLN, IM GESPRÄCH MIT JOSÉ SANCHEZ, ZAPATISTAS-GRUPPE BONN

**Heinz:** José, du warst im Rheinland einer der Pioniere bei der Reisevorbereitung.

**José:** Ich hörte bereits im Herbst 2020 davon, dass eine Delegation der Zapatistas und deren Befreiungsmiliz EZLN (Ejército Zapatista de Liberación Nacional) ganz Europa besuchen wollten. Ich lebe seit 2012 in Bonn und wollte eigentlich 2021 nach Chiapas. Nun kamen sie selbst. Das hat mich elektrisiert. Wenn man davon absieht, dass ich 1994 in Mexiko als Kind sporadisch von ihrem Aufstand gehört hatte, bin ich überhaupt erst vor einigen Jahren durch Empfehlung eines Freundes auf diese politische Gruppierung gestoßen. Seitdem habe ich mich mehr und mehr für die Companer@s interessiert. Damals habe ich mich noch als Anarchist gesehen, aber die rebellischen Bäuerinnen und Bauern waren keine. Durch sie taten sich neue Türen in meinem Denken auf. Am meisten beeindruckte mich, dass sie die Welt verändern wollen, ohne die Wahrheit zu finden und ohne die politische Macht in einer Nation ergreifen zu wollen. Stattdessen haben sie Räte der guten Regierung gebildet, schaffen sich einfach selbst ihre neue solidarische Welt.

Ich mache in einem Kollektiv mit, Citizens Summons. Anfang des Jahres wussten wir nur von Lucha Amada und der FAU Bonn, die sich für die Reise engagieren wollten. Aber für mich stand fest: Ich möchte die Companer@s ins Rheinland von links und unten einladen. Wir schrieben in Bonn verschiedene Klimagruppen an. Nur eine Einzelperson meldete sich zurück. Anfang März hatten wir eine Rheinland-Kontaktadresse auf der Homepage des Ya-Basta-Netztes und machten mit nur wenigen Personen die erste Online-Konferenz.

**Heinz:** Über das Ya-Basta-Netz fanden wir Ende März zusammen. Wie ihr in Bonn hatte mein Projekt SSM (Sozialistische Selbsthilfe Mülheim) die internationale »Erklärung für das Leben« vom 1. Januar 2021 unterzeichnet. Ich empfinde selbst eine große Nähe zu den Zapatistas, die sich trotz größter Bedrängnis stets für ein Leben in Würde entschieden haben und wo ganz gewöhnliche Menschen ihre Geschichte selbst schreiben. Die Zapatistas würdigend luden wir Delegierte ein, unser kleines »zapatistisches Dorf« in der Großstadt Köln kennenzulernen. Ich lud auch in der Onlinerunde alle ein, uns mal zu besuchen.

**José:** Gerne kam ich und das hat mich umgehauen, dass es nur ein paar Kilometer von meinem Wohnort entfernt so ein breit aufge-



▲ Ankunft 23. September: Vier Delegationsgruppen sind im Rheinland angekommen.

Foto: Fekete R-mediabase

stelltes Projekt mit tollen Räumlichkeiten gab und deren 25 Mitglieder sich sogar den Lebensunterhalt allesamt gemeinsam verdienen. Da wusste ich, das würde eine der Basen sein, wo Delegierte gut unterkommen konnten. Inzwischen erschienen die ersten Artikel zur Reise in den linken Zeitungen und in den sozialen Medien. Im April und Mai kamen dann tatsächlich dutzende Gruppen und Einzelpersonen dazu, die die Zapatistas auch empfangen wollten. Es bildeten sich örtliche Reisevorbereitungsguppen im Rheinland in Bonn, Aachen, Köln, Düsseldorf, Hambi und Lützerath. Mitte Mai fand dann das erste »analoge« Rheinlandtreffen mit dreißig Unterstützer\*innen im Hambacher Wald statt, es folgten weitere an verschiedenen Orten.

**Heinz:** Es war unwahrscheinlich viel im Detail zu organisieren. Sicherheit, Care, Coronaschutz, Rechtshilfe, Essen, Schlafplätze, Öffentlichkeitsarbeit, Finanzen, Übersetzung und Programm. Gerade beim Entwerfen des Kölner Programms zeigte sich, dass die Delegation wohl um die vierzehn Tage bleiben müsste, um all die Wünsche erfüllen zu können. Dann kam ein erster Vorschlag der bundesweiten Agenda-AG, wobei dann nur drei oder vier Tage für das Rheinland vorgesehen waren. Unzufriedenheit machte sich breit. Wir konnten auch nichts Konkretes von den Zapatistas in Mexiko herausbekommen. Kommen fünf, fünfzehn, fünfzig Delegierte an einen Ort? Wie lange wollen sie bleiben? Dann wurde im Juli auch noch die die vorgesehene Einreise in Paris verweigert. Statt frischer Brise Sommerflaute. Es kamen nur noch einige zu den Plena-Treffen. Dies war die Situation, als doch noch im September frischer Wind aufkam. Gleich 177 Zapatistas durften nach Wien einfliegen. Kaum hatten sie europäischen Boden unter ihren Füßen, schlugen die Sturmwellen über uns im Rheinland zusammen. Gleich vier Equipos zu fünf Personen meldeten sich kurzfristig für das Rheinland an.

**José:** Das war eine extreme Herausforderung. Alle Rheinland-Gruppen waren noch im Kontakt und wir konnten uns zum Glück schnell aktivieren. Um die Reise vorzubereiten gingen wir für einige Tage stundenlang in verschiedenen Online-Gruppen. Wie gut, dass wir darin schon sehr geübt waren. Am 23. September war es so weit. Wir vier Begleiter\*innen (aus Bonn, Köln, Hambi und Lützerath) fuhren mit dem Zug nach Frankfurt, um die zwanzig Comp@s abzuholen. Gleich merkte ich, wie gut unsere Gäste aufgestellt waren und wie diszipliniert sie waren. Jede Gruppe hatte eine Sprecherin oder einen Sprecher. Alle Absprachen setzten sie um, niemand tanzte aus der Reihe. Vom Bahnhof in Köln ging es dann zum SSM. Ob ihnen eine halbe Stunde zu Fuß mit ihren Rucksäcken zuzumuten wäre, fragte ich vorsichtig. Kein Problem, sie würden in Chiapas oft zwei Stunden zu Fuß gehen. Wie froh war ich, als alle heil angekommen waren.

**Heinz:** Der Treffpunkt für das Rheinland war das SSM-Café KommRhein. Von Anfang Juni bis Ende September hatten dort einige aus den Reisevorbereitungsguppen das Projekt »Soli-Café für die Zapatistas« geschaffen. Immer freitags von 15 bis 20 Uhr wurde dort Kaffee und Kuchen für jedermann angeboten. Abwechselnd bedienten dort im gesamten Zeitraum um die zwanzig Unterstützer\*innen freiwillig, eine schöne Erfahrung. So kamen nach und nach 2.600 Euro zusammen. Zusammen mit dem eingerichteten Rheinlandkonto waren wir finanziell so sehr gut für die Reise aufgestellt. Prima war auch das vierzehntägige Programm dort. Es gab Filme, Vorträge, gemeinsames Lesen und zwei kleine besondere Konzerte mit lateinamerikanischer Musik. Wie der Zufall es wollte, waren die Chiapas-Frauen von der Kölner Gruppe zum Abschlusskonzert dabei und tanzten mit.

**José:** Während der Besuchstage in Bonn gab es viel zu tun, ich habe bei der Übersetzung geholfen und andere waren zuständig für Sicherheit, Agenda, Essen, usw. Zwischendurch schaffte ich es aber auch, persönlich mit den Compas reden. Ich respektiere die Zapatistas sehr, weil ich weiß, dass gerade diejenigen, die sich in Chiapas für die EZLN entschieden haben, damit ihr Leben riskieren, um die Mutter Erde zu erhalten und eine nachhaltige Welt aufzubauen. Dabei ist ihnen die Größe der von ihnen übernommenen Verantwortung gar nicht anzumerken, ich habe sie als gewöhnliche, unkomplizierte Menschen erlebt, die sich an großen wie kleinen Dingen freuen und mit Humor durchs Leben gehen. Und sie können Situationen gut verstehen, können Mimik gut deuten, ohne die Sprache zu verstehen.

**Heinz:** Die Zapatistas sagen von sich, dass sie die Reise gemacht haben, weil sie wissen, dass sie allein nicht viel gegen die weltweiten kapitalistischen Strukturen ausrichten können, obwohl in Chiapas zigtausende Menschen anders leben, organisiert in ihren autonomen Gemeinden und deren Caracoles. Mit der »Gira por la Vida« wollen sie Mut und Hoffnung in die Welt bringen.

**José:** Ja, sie wollen mit ihrer Reise für das Leben zeigen, dass Widerstand und Aufbegehren in Deutschland wie in Europa in ganz anderen Dimensionen möglich sein kann. Ganz im Sinne ihrer symbolischen Umbenennung von Europa in »Rebelliges Land« (Slumil K'ajxemk'op). Sie gehen dabei auch ganz praktisch ran. Am Ende der Reise haben sie die Kontakte von hundert Gruppen und Initiativen, die sich gegen den Kapitalismus und dessen schrecklichen Auswirkungen stellen wollen. Diese werden sie nutzen können, um weiterhin Mut zu machen und zu mobilisieren. Meine Wahrnehmung ist es auch nicht, wie andere es annehmen, dass es das vornehmliche Ziel ihrer Reise wäre, dass wir

sie international wirkungsvoll in ihren Kämpfen in Chiapas unterstützen sollen. Ihr eigentliche Absicht, so dachte ich von Anfang an, ist, dass WIR hier aus unserer Zersplitterung heraus zusammenfinden und uns dauerhaft selbst organisieren. Wenn wir das tun, dann entwickeln WIR ungeahnte Kräfte. Für das Rheinland gesehen, ist bereits viel passiert. Anfangs war ich noch fast auf mich allein gestellt, heute bin ich mit vielen Menschen und vielen Gruppen vernetzt. Nach der Reise ist die Zusammenarbeit nun wieder geschrumpft. Ich bin mir aber sicher, dass sie wieder schnell gedeihen kann. Unser Netzwerk in Bonn hat sich auch schon ein neues Ziel vorgenommen. Wir wollen hier eine dauerhafte Alternative für ein nichtkapitalistisches Leben aufbauen. Und wie wäre es, wenn WIR weitergehen würden und uns hier im Rheinland nach und nach eine eigene Gute Regierung, ein eigenes Caracol aufbauen?

**Heinz:** Das würde ich sehr begrüßen. Eine Bewegung gegen den Kapitalismus hat nämlich nur einen langen Atem, wenn sie sich zugleich daran macht, den Kapitalismus nicht mehr zu machen. Oder, wie John Holloway es sagen würde, ihn nicht mehr zu weben. Wenn wir uns kollektiv Räume und Häuser aneignen, uns vernetzt teils selbst versorgen, wenn wir es schaffen, uns als wichtigen Zwischenschritt auf unserer langen Reise für das Leben aus den Zwängen der Lohnarbeit zu befreien und eigene solidarische Kooperativen zu gründen, dann könnte das neu gewonnene WIR gedeihen. Ich hoffe, dass sich auch das neu gebildete deutschlandweite »Netz der Rebellion« dieser Dimension des Widerstandes widmen wird.

Aufgeschrieben von Heinz Weinhausen

## » Tren Maya « stoppen

Das sogenannte Tren Maya-Megaprojekt im Süden Mexikos hat zum Ziel, Züge und Autobahnen durch den Chiapas-Urwald zu »pflügen«. Der »Maya«-Zug bringt Industrialisierung und Enteignung für viele indigene Kleinbäuerinnen und Kleinbauern. Betroffen davon sind auch autonome Gemeinden der Zapatistas. Mittenmang dabei ist auch die Entwickler-Gesellschaft im Besitz der Deutschen Bahn, die sich so gern als Klimaretter präsentiert.

Video: Resistencia vom Ya-Basta-Netz protestiert in ihrer Rede beim Kölner Klimastreik gegen das Mega-Projekt und fordert auf, die geplanten Aktionen gegen die DB zu unterstützen.

Link: [youtu.be/I4THSxcSBHK](https://youtu.be/I4THSxcSBHK)

Broschüre: <https://bit.ly/3rrhwSg>

## ANZEIGE

# Ossietyzky

Zweiwochenschrift  
für Politik / Kultur / Wirtschaft

»Der Krieg ist ein besseres Geschäft als der Friede. Ich habe noch niemanden gekannt, der sich zur Stillung seiner Geldgier auf Erhaltung und Förderung des Friedens geworfen hätte. Die beutegierige Canaille hat von eh und je auf Krieg spekuliert.«  
Carl von Ossietzky in der Weltbühne vom 8. Dezember 1931

Ossietyzky herausgegeben von Matthias Biskupek, Rainer Butenschön, Daniela Dahn, Rolf Gössner, Ulla Jelpke und Otto Köhler, begründet 1997 von Eckart Spoo.

jetzt abonnieren ab Heft 1/2021

**[www.ossietyzky.net](http://www.ossietyzky.net)**

Ossietyzky Verlag GmbH • [ossietyzky@interdruck.net](mailto:ossietyzky@interdruck.net)  
Siedendolsleben 3 • 29413 Dähre

Die Schaubühne seit 1905 Die Weltbühne seit 1918



AUSGEGRENZTE EROBERN SICH IHRE SOLIDARISCHE WELT

# Der SSM – ein »zapatistisches« Dorf

Vor gut 40 Jahren, am 3. November 1979 gingen Rebell\*innen in Köln in die Offensive. Selbsthilfe-Aktivist\*innen besetzten im Stadtteil Mülheim ein altes Fabrikgelände, das städtisches Eigentum geworden war, nur um es abzureißen. Das Ziel der Habenichtse war es, einen Ort zu finden, wo sie möglichst autonom zusammen arbeiten, wohnen und für die Menschenrechte der Ausgegrenzten kämpfen konnten. Solch eine »Neue Arbeit« für jeden, gerade auch für den ausgesiebten »Ausschuss« der Marktwirtschaftsmaschine, das war und ist ihre Richtschnur bis heute.

HEINZ WEINHAUSEN, SSM-KÖLN

Die Angreifer\*innen waren lächerlich anzusehen, es waren nur einige Erwachsene in abgetragener Kleidung, teils mobil in Rollstühlen angreifend, Kleinkinder nachrückend, alle plötzlich aus dem Nichts auftauchend. Bewaffnet nur mit einem einzigen Bolzenschneider schafften sie es, die vier Gebäude der Düsseldorfer Straße 74 im Kölner Stadtteil Mülheim zu besetzen und verteidigten sie, als würde es um ihr Leben gehen. Das Bild erinnert an die Lage in Chiapas im Jahre 1994, als tausende EZLN-Rebell\*innen mit nichts als ihren Gewehren die hochgerüstete mexikanische Armee überraschten und ihr indigenes Land den Großgrundbesitzern wieder entreißen und tatsächlich wiederaneignen konnten. Allerdings war dort wirklich für einige Tage Krieg, Opfer waren zu beklagen.

In Köln wie in Mexiko war die Symbolik die Stärke. Es wurde deutlich, dass es da verzweifelte Menschen im Abseits gab, die nichts weiter als etwas Wohnraum, Hof oder Land brauchten, um gemeinsam menschenwürdig arbeiten und leben zu können. Dies forderten sie nicht nur für sich, sondern für alle, die diesen Weg gehen wollen, was kann legitimer sein. Die Wirkung ließ nicht auf sich warten, viele Menschen solidarisierten sich und bauten politischen Druck auf. Es gelang hüben wie drüben ein Waffen-



▲ Rheinland-Aktivist\*innen und Indigenas vor der BAYER-Zentrale

Foto: Coordination gegen BAYER-Gefahren

stillstand und eine prekäre Autonomie. Die »Sozialistische Selbsthilfe Mülheim« konnte 1993, nach 13 Jahren Besetzung, einen auf 30 Jahre befristeten Nutzungsvertrag abschließen. Heute sind es 30 Menschen, die dort kooperativ arbeiten, wohnen und sich für die Rechte der Armen engagieren. In Chiapas hat die Autonomie ganz andere Dimensionen erreichen können, dort sind es mehr als hunderttausend, die sich selbst regieren.

Die Lage ist hüben wie drüben fragil geblieben. Die Stadt Köln hatte schon im Jahre 2001 dem SSM gekündigt, ohne damit durchzukommen. Die Gespräche zur aktuellen Vertragsverlängerung hat die Verwaltung seit Monaten unterlaufen und ließ schließlich durchblicken, dass sie verkaufen wolle und dass das Gelände – attraktiv

am Rhein gelegen – doch besonders für den Bau neuer »moderner« Wohnungen geeignet wäre. In Chiapas haben die Behörden zwar 1996 ein Autonomieabkommen unterzeichnet, dessen verbindliche Konkretisierung lässt aber bis heute auf sich warten. Jahr für Jahr gibt es gewaltsame Übergriffe, auch Entführungen und Morde von Paramilitärs. Das Ziel ist klar, Umwandlung der kollektiven Ländereien in Privatbesitz, Ausbeutung von Land und Rohstoffen. Das aktuelle staatlich betriebene Tren Maya-Megaprojekt soll nun einen beträchtlichen Teil des Chiapas-Urwaldes umpflügen und industrialisieren. Den Konzernen winken große Profite.

Aber hinter all den Angriffen steckt auch – in Deutschland wie in Mexiko –, dass die Hoffnung auf selbstbestimmtes Leben erstickt

werden soll. Es soll weltweit keine Vorbilder geben, die zeigen, dass arme und ausgegrenzte Menschen sich durchaus ein kooperatives Leben in Würde erkämpfen können. Resignation und Passivität sollen sich breit machen. Die Zapatistas wie die Sozialistas des SSM bleiben unbeirrt. Sie wollen sich weiter selbstregieren und ihre Fahne der Solidarität weiter hochhalten. Wobei die so Lächerlichen in Mülheim noch ein As im Ärmel haben. Als ich den fünf Genossinnen der EZLN-Delegation bei der Projektführung von unserer misslichen Vertragslage erzählte, meinte ich auch, dass ich mir keine Sorgen machen würde. Wenn wir hier nicht weiterkämen im Kampf gegen die Bürokratie, dann würden wir die EZLN rufen. Sie lachten, haben aber auch nicht Nein gesagt.

ZUR »REISE FÜR DAS LEBEN« IN LEVERKUSEN

## Zapatistas ante BAYER/MONSANTO

Ende September, am 28. September, konnte die Coordination gegen BAYER-Gefahren besondere Gäste begrüßen. Eine Abordnung der zapatistischen Delegation, sowie der Medios libres und der Frente de Pueblos en defensa de la Tierra y el agua, trafen sich mit uns, um mit uns über die Gefahren, welche von BAYER/MONSANTO für ihre Heimat drohen, zu sprechen.

COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN, LEVERKUSEN

Wir begrüßten die Delegation am Leverkusener Carl-Duisberg-Park direkt neben der Zentrale des Konzerns gelegen. Zunächst stellten wir uns alle vor, dann begaben wir uns auf einen Spaziergang durch den Park. Wir erläuterten

den Genoss\*innen, dass es sich bei dem friedlich gelegenen Park um das stille Herz eines weltweiten Imperiums handele, in dem die Profite gebündelt werden, die mit der Vergiftung ihrer Heimat mit Glyphosat, genetisch veränderten Pflanzen und Agrarchemikalien erwirtschaftet wurden. Am Beispiel der herrschaftlichen Ästhetik der Anlagen des Parks, seiner Statuen und Bauten zeigten wir die imperiale Ideologie, die BAYER/MONSANTO verkörpert.

Die compañeras erzählten von vielfältigen Krankheiten, die sich Menschen in ihrer Heimat durch Glyphosat und andere Ackergifte in ihrer Heimat zuzogen. Sie berichteten von ihren Aktivitäten und informierten sich zu den Kämpfen, die in Europa gegen BAYER/

MONSANTO stattfanden. Zwei Welten zeigten sich vereint im Widerstand. Dies drückte auch unser Geschenk aus. Ein Transparent, mit dem das Ende des Agrarkolonialismus von BAYER/MONSANTO gefordert wird. Die Genoss\*innen waren begeistert, gleich machten wir ein Foto vor der Konzernzentrale. Laut erschallte der Ruf »Zapata vive, la lucha sigue!« über den Vorplatz und jagte den Securities einen solchen Schrecken ein, dass sie uns auf unserem Rückweg bis zu unseren Autos zurück begleiteten. Bewegt dankten wir den Zapatistas noch einmal von Herzen für ihren Besuch und wünschten eine gute Weiterreise.

Web: cbgnetwork.org

ZUR »REISE FÜR DAS LEBEN« IM WENDLAND

## »Rebellisches Zusammentreffen«

Vom 29. September bis zum 3. Oktober 2021 fand nahe Gorleben im Wendland das deutschlandweite »Rebellische Zusammentreffen« mit 300 linken Aktivist\*innen statt, darunter 70 Indigene aus Mexiko, die zu dieser Zeit Deutschland bereisten.

GRUPPE B.A.S.T.A., MÜNSTER

In den Workshops wurde viel über die Autonomie der Zapatistas berichtet. Diese erhoben sich am 1. Januar 1994 und schufen nach und nach ihre eigene Selbstverwaltung, mit der seither große Fortschritte in den Bereichen Selbstversorgung, Ökologische Landwirtschaft, Demokratie, Gesundheitsversorgung, Bildung und Kollekti-

varbeit erzielt werden konnten. Deren Delegierte berichteten an mehreren Tagen aus ihrem selbstorganisierten Alltag, der für viele tausend Indigene in Südamerika das Überleben sichert. Vor ihrem Aufstand lebten die Kleinbäuer\*innen in Leibeigenschaft und in Abhängigkeit von Großgrundbesitzer\*innen. Mit einem Theaterstück stellten die Zapatistas ihre leidvolle Geschichte aus dieser Zeit dar.

Die Zapatistas machten erneut deutlich, dass die aktuell durch die Klimakrise sichtbare Naturzerstörung nur gestoppt werden könne, wenn der Kapitalismus als Wirtschafts- und Herrschaftsform abgeschafft und durch kollektives Wirtschaften und Leben nach und nach ersetzt wird. Fester Bestandteil kapitalistischer Struk-

turen seien Rassismus und die Unterdrückung von Frauen und anderen Geschlechtern durch den Mann.

Ein Ergebnis: Vom »Rebellischen Camp« ausgehend soll eine Art »Netz der Rebellion« entstehen, um die Kräfte gegen den Kapitalismus, das Patriarchat und gegen Diskriminierung gleich welcher Art zu bündeln. Den Abschluss des Rebellischen Treffens bildeten mehrere Solidaritätsbekundungen unter anderem für die kurdische Selbstverwaltung und gegen die so genannte Grenzschutzagentur »Frontex«. Das Rebellische Zusammentreffen findet alle zwei Jahre an unterschiedlichen Orten statt, die jeweils von Kollektiven bewohnt und bewirtschaftet werden.

### Les- und Filmtipps Zur »Reise für das Leben«

- Comunicados in Deutsch (enlacezapatista.ezln.org.mx | tierra-y-libertad.de, Nr. 82)
- Als Horizont die Welt - Zapatistas demonstrieren in Madrid (https://bit.ly/3drP1f6)
- Zapatistas in Wien (Augustin - zapalotta.org/zapatistas-in-wien)
- Die Bedienungsanleitung für die Revolution ist in Arbeit (Neues Deutschland, 15.10.2021; gruppe-basta.de)
- Die Rückeroberung der Gemeinsamkeit - Zapatistas on Tour (ila-web.de/ausgaben/450)
- CNI: »Wir wollen das kapitalistische System beerdigen« (Neues Deutschland, 16.10.2021, nd-aktuell.de, Suchbegriff: CNI)
- Jetzt können wir Hoffnung atmen - John Holloway (contraste.org, PDF-Archiv, Nr. 441)

### Hintergrund

- CONTRASTE (2017): Fragend schreiten wir voran (contraste.org (PDF-Archiv, Nr. 393))
- EZLN (2016): Das kritische Denken angesichts der kapitalistischen Hydra; Münster.
- Findus; Kerkeling, Luz (2016): Kleine Geschichte des Zapatismus, Münster, 2. Aufl.
- Friedrich, Paul (2007): Chiapas Reader. chiapas.at/projekte/chiapas-reader.pdf
- Holloway, John (2021): Kapitalismus aufbrechen, Münster, 2. Aufl.
- Kaffeekollektiv Aroma Zapatista (2019): Zapatistas, Hamburg.
- Kerkeling, Luz (2013): Resistencia!, Münster.
- Kerkeling, Luz (2012): ¡La Lucha Sigue! - EZLN - Ursachen und Entwicklung des zapatistischen Aufstands, Münster, 3. Aufl.
- Ramor, Ryan (2012): Zapatistischer Frühling, Münster.
- Tierra y Libertad (Zeitschrift): tierra-y-libertad.de

### ANZEIGE

Gemeinsam die Welt verbessern?  
Genossenschaft gründen!  
www.genossenschaftsgruendung.de  
Zentralverband deutscher Konsumgenossenschaften e.V.  
Baumeisterstr. 2 - 20099 Hamburg - Tel. 040-2 35 19 79-0



ZUR »REISE FÜR DAS LEBEN« IM MÜNSTERLAND

# Ein Traum hat sich erfüllt

Am Nachmittag des 23. September 2021 trafen zehn Zapatistas in Münster am Bahnhof ein. Über 40 Aktivist\*innen verschiedener linker Kollektive und Initiativen empfingen sie mit solidarischen Schildern, Fahnen, Applaus und »Zapata vive, la lucha sigue!«-Rufen (»Zapata lebt, der Kampf geht weiter!«).

GRUPPE B.A.S.T.A., MÜNSTER

Wie während der gesamten Reise der vielen zapatistischen Delegationsteams wurde es ein wahrlich historischer Aufenthalt. Die emanzipatorische Bewegung der »rebellischen Würde« aus Chiapas war nun für eine Woche zu Besuch im »Anderen Münster«. Direkt nach der Ankunft ging es in die Graftschaft 31 und 30, zwei ländliche linke kollektive Wohnprojekte am Stadtrand, die Unterkunft und Infrastruktur für die zunächst zehn, später sogar 16 Zapatistas boten. Beide Kollektive sind im Mietshäusersyndikat organisiert und kooperieren intensiv.

Im Gemeinschaftsraum wurde von unterschiedlichen Gruppen aus Münster und am Ende des Aufenthalts auch von den Zapatistas gekocht – kulinarisch ein schmackhafter europäisch-mexikanischer Mix. Selbstverständlich wurden große Mengen zapatistischen Kaffees von Aroma Zapatista genossen, den eine zapatistische Compañera der Frauendelegation in Chiapas mitproduziert. Solidarische Unterstützung kam von regionalen Biohöfen, vom politisch-vegane Kollektiv »Roots of Compassion«, von der »Fairteilbar« (ein Gemeinschaftsbetrieb, der Lebensmittel vor dem Wegwerfen rettet) und vom Druckereikollektiv »Fairdruckt-Onbones«. Dazu kamen viele andere »gute Geister«, die ihre Unterstützung in den Aufenthalt der Zapatistas einbrachten.

## Geschichte, Gegenwart und Zukunftspläne von unten und links

Inhaltlich wurde von den Zapatistas und Münsteraner Gruppen zu diversen Themen vorgebracht, es wurde sich gegenseitig aufmerksam zugehört, respektvoll nachgefragt, diskutiert und gemeinsam gelebt. Es wurde um die Opfer von Repression getrauert, aber auch viel gelacht. Die Zapatistas stellten dabei ihre Autonomie unter fünf Gesichtspunkten vor:

1. Das Leben auf den menschenverachtenden Fincas – das Leben der Indigenen vor dem Aufstand
2. Clandestinidad – die erste Organisation im Verborgenen
3. Autonomía – die rebellischen, autonomen Landkreise der Zapatistas infolge des Aufstandes
4. Caracoles – Verwaltungszentren und die Räte der »guten Regierung«
5. Resistencia y Rebelión – Widerstand und Rebellion – die Aggressionen der »schlechten Regierung« Mexikos und die Reaktionsweisen der Zapatistas

Die Delegierten der Zapatistischen Befreiungsarmee (EZLN), beschrieben detailliert die unterdrückten Strukturen, unter denen die Menschen zu Zeiten der Herrschaft der



▲ Compañera beim Vortrag zur aktuellen Situation der zapatistischen Bewegung

Foto: Gruppe B.A.S.T.A.

Großgrundbesitzer leiden mussten, darunter die Vertreibung ganzer Gemeinden, alltägliche Erniedrigung, Schläge, Auspeitschungen, Vergewaltigungen und Ermordungen bei voller Präsenz der jeweiligen Dorfgemeinschaft. Wegen dieser schweren Menschenrechtsverletzungen und der jahrhundertlangen Ausbeutung kämpfen die Zapatistas für ein Leben in Würde für alle.

Die Delegierte Norma (Name geändert) sagte: »Es gab viele Misshandlungen gegen uns, viel Rassismus gegen uns als Indigene, viel Gewalt gegen uns Frauen, viel Ausbeutung. Dazu die Zerstörung unserer »madre tierra« (»Mutter Erde«) durch Großprojekte wie Staudämme und Monokulturen. Aber als unsere Organisation wuchs und den Aufstand vom 1. Januar 1994 machte, wurde es schrittweise besser für uns. Heute arbeiten Frauen in allen Bereichen, darunter die Räte der guten Regierung, Bildung, Gesundheit, Medien, Produktion und vieles anderes.«

Eindrücklich präsentierten die Delegierten ihre sieben Prinzipien, nach denen sie leben und arbeiten:

1. Nach unten gehen und nicht nach oben streben
2. Überzeugen, nicht aufzwingen
3. Repräsentieren, nicht bevormunden
4. Vorschlagen, nicht bestimmen
5. Dienen, ohne sich zu bedienen
6. Aufbauen, nicht zerstören
7. [Der Basis] gehorchen, nicht befehlen

Die Zapatistas tauschten sich mit allen Gruppen und Kollektiven aus, die an der zehnmönatigen Vorbereitung in Münster partizipiert hatten. Mit der Gruppe B.A.S.T.A., die seit 1995 mit der EZLN zusammenarbeitet und auch im bundesweiten Ya-Basta-Netz aktiv ist und die Aktivitäten in Münster koordinierte, dem internationalistischen Verein Odak e.V., der Initiative ROSA (Rätedemokratie organisieren, Solidarität aufbauen), dem Institut für Theologie und Politik, der Kurdistan-Solidaritätsgruppe Perspektive Rojava, dem Stadtteilprojekt Berg Fidel Solidarisch, der queerfeministischen Gruppe GegenGrau, der Gruppe Frauenstreik\*, weiteren feministischen Gruppen und Einzelpersonen, der libertären Zeitschrift Graswurzelrevolution sowie der Antifaschistischen Linken Münster gab es einen intensiven Dialog über die Analysen und Aktivitäten der Zapatistas und der unterschiedlichen Gruppen.

## Stationen des rebellischen Aufenthaltes

Am 24. September nahmen die Zapatistas – zur Unterstützung vieler Münsteraner Linker und Gruppen von Fridays for Future – am globalen Klimastreik teil, bei dem in Münster über 10.000 Menschen auf der Straße waren. Dabei wurde gemeinsam gegen die paramilitärische Gewalt und die jüngsten Angriffe auf ihre Gemeinden in Chiapas protestiert. Denn der mexikanische

Staat führt seit dem Aufstand einen schmutzigen »Krieg der niederen Intensität« gegen ihre Autonomie – auch unter dem aktuellen, autoritär agierenden Präsidenten Andrés Manuel López Obrador, der eine neoliberal-pseudo-sozialdemokratische Politik führt und dabei weiter ausbeuterische und umweltzerstörende Mega-Projekte vorantreibt.

Im Zentrum ihres Besuches in Münster stand ein Treffen der zapatistischen Frauen mit FLINTA\*-Personen im »Campamento« in der Graftschaft. Mischa und Fanny von Gegengrau schildern ihre Eindrücke: »Wir sind dem Aufruf gefolgt, uns in Münster an der Vorbereitung des Besuchs der Compañeros zu beteiligen. Dafür haben wir uns auch inhaltlich mit den Zapatistas auseinandergesetzt – so viel wussten wir nämlich noch gar nicht. Wir übernahmen maßgeblich die Verantwortung für die Organisation des FLINTA\*-Tages, an welchem wir uns mit den Compañeras und feministischen Gruppen aus Münster und Umgebung über ihre und unsere feministischen Kämpfe ausgetauscht haben. Der Austausch führte nicht nur die feministischen Gruppen aus Münster und die Compas näher zusammen, sondern stärkte auch die Münsteraner Strukturen nachhaltig. Die daraus entstandenen Bündnisse und Bekanntschaften verstärken deutlich unsere politische Arbeit.«

Bei einem weiteren Treffen wurde zunächst über die Jugendkultur der »Ultras« gesprochen, die weit über den Fußballbereich hinausgeht. Dort erfuhren sie viel über den Faschismus in Deutschland und Europa und über die verschiedenen Formen des antifaschistischen Kampfes. Es folgten Vorträge über die anarchistische Bewegung, die Freie Arbeiter\*innen Union (FAU), links-libertäre Presse- und Medienarbeit sowie über den Häuserkampf in Münster.

Zudem gab es einen Austausch mit der Stadtteilinitiative Berg Fidel Solidarisch. In diesem Stadtteil entstand zuvor ein sehr großes Wandbild, das die »Reise für das Leben« – so haben die Zapatistas ihre Reise benannt – darstellt. Gemalt wurde es von Aktivist\*innen und Nachbar\*innen des Stadtteils. Dorit N., eine der Aktivist\*innen der Stadtteilarbeit betonte den Schwung, den der Besuch brachte: »Zur Vorbereitung haben wir im Viertel Filme über die Zapatistas gezeigt und darüber diskutiert. Außerdem haben wir ein Wandbild gemalt, das die Gemeinsamkeiten zwischen den Zapatistas und unserer Stadtteilinitiative darstellt. Bei einem Viertel-Rundgang haben wir unsere Lebensbedingungen im Zentrum des Kapitalismus erklärt: Miete zahlen oder die Notwendigkeit von Altersheimen – vieles war neu für sie. Danach haben sie uns von ihrer Geschichte erzählt. Ihr Besuch hat uns motiviert, die Basisorganisation weiter aufzubauen. Die Zapatistas sind dabei ein Vorbild für uns.«

Da ihre subsistenzorientierte Landwirtschaft die Unabhängigkeit vom Staat erst ermöglicht, war auch dies ein wichtiges Thema beim Austausch in Münster. Die Delegation besuchte Hof Entrup 119 in der Nähe Münster, wo Solida-

rische Landwirtschaft betrieben wird – in einem System von bundesweit inzwischen rund 500 Biohöfen. Die zapatistischen Compas waren höchst interessiert, wie hier die solidarische Landwirtschaft funktioniert.

## La Noche Zapatista - die zapatistische Nacht

Am Sonntagabend trat dann das »Duo Contraviento« auf und erinnerte durch ihr Repertoire an die schlimme Zeit der Diktaturen in Chile und Argentinien, aber auch an den Widerstand und seine Kultur. Es schlossen sich spontane Darbietungen der Zapatistas an. Durch ihre Ansprachen, Poesie und Lieder wurde die Nacht zu einer unvergesslichen »Noche Zapatista«.

Am letzten Abend wurde gemeinsam getanzt und gefeiert – alles ohne Drogen und Alkohol, denn das schreiben ihre Regeln vor, die von den zapatistischen Frauen durchgesetzt wurden. Danach wurde den Delegierten, die in Münster waren und der Leitung aller Delegationsgruppen – die parallel in anderen Gefilden unterwegs war – eine Broschüre mit Selbstdarstellungen aller hiesigen Gruppen überreicht.

Dorit S. von der Gruppe B.A.S.T.A. resümiert: »Natürlich war die fast einjährige Vorbereitung anstrengend. Aber nach über 27 Jahren Zusammenarbeit mit den Zapatistas hat sich ein Traum erfüllt. Immer wurde die Notwendigkeit globaler Solidarität von unten und links betont. Kurz gesagt: Es war hier wirklich ein Gedicht!«

Die Zapatistas leben mit ihrer Autonomie ein Modell für die Welt vor. Ob es die autonome gesamtgesellschaftliche Selbstverwaltung in sämtlichen relevanten Bereichen, die Unabhängigkeit vom dominanten Herrschaftssystem, die Verteidigung der »Mutter Erde«, die Geschlechtergerechtigkeit, der Antirassismus, die »würdige Wut« oder die rebellische Haltung ist – wir in Münster haben gelernt, dass wir noch einen weiten Weg zu gehen haben.

## Link-Tipps

### Mexiko:

- CNI: [congresonacionalindigena.org](http://congresonacionalindigena.org)
- EZLN: [enlacezapatista.ezln.org.mx](http://enlacezapatista.ezln.org.mx)
- [desinformemonos.org](http://desinformemonos.org)
- [radiozapatista.org](http://radiozapatista.org)

### Europa - deutschsprachiger Raum:

- [chiapas.at](http://chiapas.at)
- [chiapas.ch](http://chiapas.ch)
- [chiapas.eu](http://chiapas.eu)
- [gruppe-basta.de](http://gruppe-basta.de)
- [tierra-y-libertad.de](http://tierra-y-libertad.de)
- [tresgatas.blackblogs.org](http://tresgatas.blackblogs.org)
- [ya-basta-netz.org](http://ya-basta-netz.org)
- [zapalotta.org](http://zapalotta.org)
- [zwischenzeit-muenster.de](http://zwischenzeit-muenster.de)

## ANZEIGE

iz3w ► Zeitschrift zwischen Nord und Süd

**Never Ending Story – Rassismus und Widerstand**

Außerdem: Putsch im Sudan | Politische Musik in Ecuador | Iran und die Taliban

52 Seiten, € 6,-

[www.iz3w.org](http://www.iz3w.org)

## TRANSFORMATION UND LEBEN IM LÄNDLICHEN RAUM

## Viel Platz zum Ausprobieren

Warum leben Menschen (weiterhin) auf dem Land? Und warum entscheiden sich manche, aus den Städten in den ländlichen Raum zu ziehen? Im dünn besiedelten, hessischen Hügelland haben sich letztes Jahr einige hundert Menschen zusammengefunden, den schönen Dannenröder Forst zu besetzen - bis zur Räumung durch die Polizei. Seit dem Frühling etabliert sich dort am Dorfrand auch nach und nach der Projektort »Gäst\_innenhaus«, das einen lebensbejahenden Kontrast zum Zerstörungswahnsinn der A49 schaffen möchte.

MENSCHEN VOM GÄST\_INNENHAUS JAKOB, DANNENROD

Wir Menschen im ehemaligen Gasthaus in Dannenrod, die wir als mehrheitlich junge Menschen aufs Land gezogen sind, leben jetzt in einem Experimentierfeld. Und wir sind lange nicht die ersten, die gesellschaftliche Transformation im ländlichen Raum voranzutreiben versuchen. Viele von uns Zugezogenen hat die Vorstellung gereizt, uns endlich mal langfristig auf ein Projekt einlassen zu können - nach teilweise Jahren der gelebten Rastlosigkeit. Neu sind Dauerhaftigkeit und offene Räume, um Dinge und Prozesse kreativ auszugestalten. Diese Räume, vor allem die großen, offenen und langfristigen, sind in Städten rar - in den Dörfern sind sie vernachlässigte Leerstellen.

Trotz dieser Möglichkeiten zieht es auch weltweit die meisten Menschen in die Städte - in der Regel aber gezwungen von wirtschaftlichen Konzentrationsprozessen. Dabei steigen unablässig die Umweltbelastungen, die Mieten und die Entfremdung der Menschen zu sich selbst und ihren natürlichen Bedürfnissen. Wer behält da die Kontrolle? Können diese sich gegenseitig beschleunigenden Prozesse überhaupt kontrolliert werden, oder laufen wir ihnen bisher nur hinterher?

Die Maßstäbe von gesellschaftlichen Gräben und alltäglichen Kämpfen werden immer größer und schwieriger zu überblicken. Stichwort Verteilungsproblem: Ist Energie im Überfluss und das Recht auf Teilhabe im technischen Wettlauf gegen die Natur etwa ein Menschenrecht? Der ländliche Raum verliert dabei mehr und mehr an Priorität. Die Politik redet höchstens über Windräder, und wo sie halt hinmüssen. Um irgendwelche Quoten vielleicht irgendwann zu erreichen. Sie reden aber kaum darüber, was mit den fossilen Energieträgern weltweit passieren muss. Oder bei der Verkehrswende. Und wer an diesen Entscheidungsprozessen überhaupt noch teilhaben kann.

Auch wir Menschen im globalen Norden verlieren immer mehr die Kontrolle über unser Leben. Von Konzernen manipulierte Konsumententscheidungen werden uns als Freiheit bzw. Kontrolle verkauft. Für viele von uns im Gäst\_innenhaus fühlte sich diese Art der Freiheit schon lange nur noch wie Ohnmacht an.

#### Der Anfang einer Geschichte

Jetzt sind wir hier, und haben diesen Ort der Freiräume, den wir mit unseren Vorstellungen und Ideen füllen können. Die Umsetzung ist mindestens eine Herausforderung. Aber sie fühlt sich endlich mal nach Selbstermächtigung an. Nach Anfang und nicht nach Ende. Die Aussicht auf Apokalypse bleibt beängstigend real, aber warum eigentlich? Überall werden diese Geschichten einer kalten, durchtechnisierten Zukunft als alternativlose Entwicklungen erzählt. In der Unterhaltungsindustrie werden Weltuntergänge und die



▲ Mahnwache Dannenrod mit Blick auf Dorf und Felder

Foto: Gäst\_innenhaus

künstliche Intelligenz in schockierend schönen Bildern erzählt. Was reizt Menschen an so einem Kontrollverlust? Wäre es nicht viel reizvoller, wenn wir erst am Anfang einer Geschichte stehen könnten? Einer Geschichte, die langsam voranschreitet und dadurch auch lange dauern, sich entwickeln und immer wieder neu erfinden kann?

Die Idee eines langfristig nachhaltigen Lebens, dem langsamen Rhythmus der Natur wieder näher gekommen, fühlt sich im ländlichen Raum greifbar und möglich an. Die ganze Monokultur um einen herum ist da nicht gerade optimal, aber zum Glück ist der nächste, richtige Wald nicht weit und wir können endlich wieder so richtig die Sterne sehen. So viel Platz! Das Land lockt mit viel Platz zum Ausprobieren.

Vergangenen Sommer waren Menschen vom Gäst\_innenhaus in der Kohlebagger-bedrohten Dorfgrenze um Lützerath bei einem Workshop vom »//KOMPOST Kollektiv« mit dabei. Da wurden Visionen und Wünsche für das Leben auf dem Land geteilt. Dabei dominierten die Themen des Wandels der Lebensweise, dem Wunsch nach (mehr) Gemeinschaft, Gesundheit und Entschleunigung. Entsprechen die Vorstellungen den ländlichen Lebensrealitäten?

Der Alltag in Dannenrod ist wie eigentlich überall in erster Linie von den Grundbedürfnissen geprägt. Wenn hier was zum Leben gebraucht wird, wie Essen oder auch Kultur, wird meist das Auto genommen, um sich die Sachen in der nächsten Kleinstadt zu holen. Die Unterversorgung an Gütern des täglichen Lebens ist hier in unserem 170 Einwohner-Dorf schon häufiger eine Schwierigkeit. Wir machen ab und an Bestellungen beim Bio-Großhandel, und wir bewirtschaften ca. einen Hektar Acker. Für unsere Versorgung reicht das im ersten Jahr natürlich nicht. Also gehen wir oft containern bei den Supermärkten der umliegenden Kleinstädte. Das geht auch besser als in Großstädten, wo viele Lebensmittelcontainer gesperrt sind.

Und wie kommen wir dahin? Mit dem Auto. Öffis sind schwierig hier. Wir shuttlen auch die uns besuchenden Menschen vom Bahnhof zu uns und wieder zurück. Die Idee ist, selbst der örtliche Rufbus zu sein, der flexibel kommt. Es wäre natürlich besser, wenn Transport von Menschen und Gütern mehr in Absprache mit den anderen Dannenröder\*innen und ihren Bedürfnissen funktionieren könnte. Wir arbeiten dran. Aber im besten Fall müssten wir für unsere Bedürfnisse ja auch gar nicht wegfahren. Ein Dorfladen wäre da doch sicher keine schlechte Idee?

#### Neue Ideen am gleichen Ort

Wir kennen die (gar nicht so) alten Geschichten über die wunderbaren »Tante Emma«-Läden, wo Menschen sich auch gerne länger aufgehalten haben. Das wollen wir auch. Vor 20 Jahren gab es das hier noch in Dannenrod, also haben wir uns als Gemeinschaft gedacht, dass wir diese Möglichkeit des Versorgens um die Ecke - mit neuen Ideen am gleichen Ort - wieder aufleben lassen möchten. Mit neuen Ideen heißt, dass der Laden nach gegenwartsgerechten Leitlinien kollektiv und solidarisch getragen werden soll. Wir sind uns noch nicht ganz sicher, aber ziemlich sicher wird der Ort keine tierischen Produkte anbieten. Muss ja auch kein hippestes Label (»vegan«) überall stehen. Ist dann halt einfach so. Nur leckere, auch frisch selbstgemachte, pflanzliche Produkte.

Warum es mit Läden und Infrastruktur im ländlichen Raum aber schon länger bergab geht, wird meist oder immer begründet mit: Rentiert sich nicht mehr. Das entspricht natürlich nur der Rechnung von Menschen, die Ausbeutung und Naturzerstörung nicht in ihre Rechnungen einfließen lassen. Und für die unsere Grundbedürfnisse zweitrangig sind. Transformation des Lebens auf dem Land setzt aber genau da an. Und kann auch genau da die Menschen abholen: an den alltäglichen, grundsätzlichen Wünschen für das gute Leben für alle - so gut es eben

geht. Transformation des hierarchischen Systems der Ungerechtigkeit, das wir alltäglich spüren, und der Art und Weise, wie wir leben.

Und wir können uns entscheiden, wieder gemeinsam, in überblickbaren Verhältnissen und in nachhaltigen Gemeinden zu leben. Wir können irgendwo anfangen. Irgendwo, wo die Mieten billig sind und die Häuser leer stehen. Irgendwo, wo ein Wald, wie der Dannenröder Wald oder ein anderes Naturjuwel, um die Ecke liegt und wo man die Sterne sehen kann. Und dort können wir aktiv kleine Zeichen setzen, um unsere persönlichen Utopien von einer lebenswerteren Welt in Gemeinschaft auch wirklich auszuprobieren und dauerhaft zu realisieren.

Auch das »//KOMPOST Kollektiv« befasst sich mit dem sozial-ökologischen Umbau ländlicher Regionen. Zusammen haben Alina und Lukas das Kollektiv im Jahr 2020 ins Leben gerufen. »Wir sind beide in Nordhessen auf dem Land aufgewachsen und kennen daher die Herausforderungen aber auch die Hürden für Veränderung«, erzählt Lukas. Schon während der Schule zog es die beiden raus in die Ferne. »So richtig politisiert hat uns erst die Stadt«, meint Lukas und fragt sich daher, wie viel Veränderung aus der ländlichen Gesellschaft heraus eigentlich möglich ist. Wer aus der Stadt kommt, schaut mit anderen Augen auf die Welt: »Seit wir uns aus der Stadt heraus wieder mehr mit Ländlichkeit befassen, sehen wir vieles in einem anderen Licht im Vergleich zu unserer Jugend«, sagt Alina. So haben die beiden beispielsweise die politischen Aktivitäten der Landfrauen lange unterschätzt und sehen inzwischen auch emanzipatorische Potentiale. Beide denken, wer im ländlichen Raum gesellschaftliche Veränderung anstoßen möchte, sollte auch für überraschende Bündnisse offen sein.

Die Wirkung von einem Leben in Gemeinschaft mit den Menschen direkt um dich herum spüren - mit einigen gemeinsamen Zielen, vielen unterschiedlichen Meinungen und

dem leider verdammt schwierigen Kampf um den Erhalt unserer Lebensgrundlagen. Diese Situation fühlt sich nicht immer unbedingt einfacher an als unsere Leben davor, aber auf jeden Fall deutlich besser.

Die Erzählungen einer »nachhaltigen Wirtschaft« sind zwar hübsch zu lesen. Aber die Wirklichkeit von Nachhaltigkeit könnte auch mal ehrlich erzählt werden - unter Einbeziehung aller Umweltfaktoren. Vor allem das Erleben von Kontrasten, das Heraus-treten aus den gewohnten Bereichen, kann da zum Verstehen beitragen.

Wir »Neuen« in Dannenrod hoffen auch auf viele neue Bündnisse, um all die Herausforderungen gemeinsam anzugehen. Auch in kleinen Schritten, das ist okay. Gemeinsam gestalten wir unsere Räume um, wir teilen alles, was sich gut teilen lässt und wir versuchen uns mit Menschen zu vernetzen, die ähnliche Visionen haben. Was bleibt uns denn auch anderes übrig. Klimakrise ist jetzt - und Transformation bleibt Handarbeit.

Das Gäst\_innenhaus hat sich zum ersten Mal in der CONTRASTE-Ausgabe Nr. 447 (Dezember 2021) vorgestellt.

#### ANZEIGE

**Der Kaffee für den täglichen Aufstand!**

**Zapatistischer Kaffee & Espresso**

Soldatische Hände mit selbständiger indigenen Gemeinden in Oaxaca - Mexiko

**Café Libertad Kollektiv eG**

Stresemannstr. 268 - 22769 Hamburg

Telefon: 040-20906899 \* Fax: -93

www.cafe-libertad.de \* cafe-libertad@gmx.de

## Zwischen Dorfläden und Kuhfladen

Zwei neue Filme erzählen davon, wie es sich in den 2020er Jahren in der norddeutschen Provinz lebt. Idyllisch bis durchwachsen.

FRIEDRIKE GRABITZ, LÜBECK

Berit und Knut Thomsen gehen mit dem Bollerwagen durchs Dorf. Sie bringen eine große hölzerne Schatzkiste mit selbst gebackenem Kuchen, Überraschung für ihre Stammkunden, die wegen der Corona-Pandemie nicht ins Laden-Café kommen dürfen. Dann kommt eben der Laden zu den Kunden und ist auch im Ausnahmezustand, was er von Anfang an war: Das soziale Zentrum des kleinen Dorfes Delve in Schleswig-Holstein.

### Materielle Unterversorgung

»Ein Dorf braucht einen Treffpunkt, ohne den ist es verloren«, sagt der Bürgermeister von Christiansholm bei Eckernförde. Sein Dorf hat seit vielen Jahren keinen solchen Treffpunkt mehr. Die Filmemacherin Antje Hubert besucht Dörfer, die sich solche Treffpunkte wieder schaffen. Das Ergebnis ist ein Film mit dem programmatischen Titel »Alles, was man braucht«, der im November auf den »Nordischen Filmtagen« in Lübeck gezeigt wurde. Hubert hat sich einen Namen gemacht als Chronistin für dörfliches Leben, etwa mit den Filmen »Von Bananenbäumen träumen« über die Rettung eines Dorfes mit unkonventionellen Geschäftsideen oder »Das Ding am Deich« über das Leben neben einem AKW. Sie ist selbst in einem Dorf aufgewachsen und erinnert sich, dass es dort in ihrer Kindheit an jeder Ecke kleine Geschäfte gab. In den 1970er Jahren verdrängte sie ein Supermarkt, der dann selbst von größeren Discountern auf der grünen Wiese verdrängt wurde. So war es in vielen Orten. Heute wird die Dorfbevölkerung oft, wenn überhaupt, mit Läden auf Rädern versorgt.

Aber es gibt Dorfläden, die überlebt haben. Zwei Jahre lang ist Hubert mit ihrem Kameramann durch Norddeutschland gefahren und hat Projekte begleitet, die durch die Zeit



▲ Filmstill »Niemand ist bei den Kälbern«: Christin träumt sich fort aus dem Dorf, in dem sie aufgewachsen ist.

Foto: Weydemann Bros.

gerettet oder sogar neu gegründet wurden. So wie der ehemalige letzte »Konsum«-Laden in der Uckermark. Nach der Wende hat ihn die frühere Verkaufsstellenleiterin übernommen. Er hält sich vor allem durch die Eltern einer neu gegründeten freien Schule, die sich nach Schulschluss ein Bier holen und es gleich vor Ort an der Feuerschale trinken, man duzt sich.

### Von der LPG zur Öko-Gemeinschaft

Auch ein Dorfladen in Rothenklempenow in Vorpommern gehörte früher zu einer LPG, deren ehemalige Leiterin ist heute hier Kundin. Sie erzählt, dass der landwirtschaftliche Betrieb einst hundert Beschäftigte hatte, bei seiner Schließung waren es nur noch zwei. Dann kam eine Gruppe junger Gärtner\*innen und machte daraus eine ökologische Höfegemeinschaft mit Bioläden und Bildungsauftrag. Auf ihrem »Weltacker« zeigen sie Besucher\*innen anschaulich, wie groß die Fläche ist, die in einer nachhaltigen Welt jeder Mensch zum Leben hat. »Wenn Sie zwei Schweine im Jahr

essen, verbrauchen Sie die Fläche dafür schon komplett«, erzählt Tobias Till Keye, der auch den Hofladen betreibt.

Was brauchen wir? Diese Frage stellt das begrenzte Sortiment der Dorfläden. Beantwortet wird sie ausgerechnet vom Betreiber eines Edeka-Marktes, der aus seinem Angebot von 33.000 Artikeln die Bewohner\*innen einer Hallig beliefert: »Auf den ein oder anderen davon könnte man verzichten.« Ein deutlich kleineres Angebot hat die »Regiobox«, eine Art Bushaltestelle mit Büchertauschschrank und einem Lebensmittel-Automaten, die am Ende in dem Dorf Christiansholm gebaut wurde.

### Emotionale Unterversorgung

Der Film ist so still wie die Orte, die er zeigt. Audiokommentare und Solo-Partituren für Geige, Klavier und Klarinette funktionieren als akustisches Fahrzeug zwischen den Orten, optisch führen Aquarell-Animationen durch die Zeit. Zurück bleibt eine subtile Sehnsucht nach einer Landpartie.

Was man von Sabrina Sarabis Spielfilm »Niemand ist bei den Kälbern«,

der im Milieu eines mecklenburgischen Dorfes spielt, nicht behaupten kann. Er beruht auf dem gleichnamigen, autobiografischen Roman der in Lübeck 1984 geborenen Autorin Alina Herbig.

Die 24-jährige Christin lebt und arbeitet mit ihrem langjährigen Freund Jan auf dem Milchviehhof seiner Eltern. Sie ist hier aufgewachsen und aus Mangel an Alternativen geblieben, aber ihr Blick erzählt von der Sehnsucht, wonach, das weiß sie noch nicht. Es wird nicht viel gesprochen. Das Wesentliche erzählt der Film über Handlungen: Christin, die sich mit einer Freundin die Beine wachst und sich anzieht, als würde sie ausgehen, und dann im weißen Top die Kühe melkt, das Handy im Anschlag. Mit ihrem Freund läuft schon länger nicht mehr viel. Die Strukturen sind patriarchal und unterkühlt: Sie wird nicht gefragt, was sie möchte, und wenn sie es äußert, wird es nicht berücksichtigt. Sie kümmert sich um den Vater, der Alkoholiker ist und sie zum Dank beschimpft. Selbst hat sie den Kirschnaps immer griffbereit im Auto liegen.

Christin weiß, dass sie dort nicht hingehört, wo sie lebt, und die Anderen wissen es auch, aber es gibt nicht wirklich ein Außen. Ein spontaner Ausflug mit einem Windrad-Installateur nach Hamburg endet im Vagen. Doch als sie dem Hamburger wieder begegnet, beginnen die Dominosteine zu fallen...

### Die Struktur hinter der Landflucht

Dass die Figur der Christin niemals ins Zweidimensionale, in den Körperkult oder umgekehrt ins Sufragettenhafte abrutscht, verdankt sie ihrer Darstellerin Saskia Rosendahl, die schon in »Lore«, »Werk ohne Autor« oder »Fabian oder Der Gang vor die Hunde« ihren Figuren Komplexität, Tiefe und Natürlichkeit gab. Die Kamera ist dicht an ihr dran, die Bilder sind stark, aber nicht überstrapaziert: Tiere werden vergiftet, eine Scheune brennt ab, aber wer dahinter steckt und was es bedeutet, muss nicht zu Ende erzählt werden. Die historische Patina des Ortes vor und nach der Wende, abwesende Mütter, der Streit um Windräder, Nazis, mecklenburgische Emus – das alles läuft durchs Bild, doch die Interpretationshoheit bleibt beim Betrachter. Mit einer Ausnahme: Meck-Pom als antiromantische Heimat kommt nicht gut weg.

Das Kernthema der Geschichte ist die Landflucht der Ost-Frauen aus verkrusteten Strukturen. Entstanden ist ein Film über emotionalen, sozialen Mangel – der, wie es scheint, noch schwerer auszuhalten ist als der materielle Mangel in Huberts Dokumentation.

**Alles, was man braucht.** Dokumentation, Deutschland 2021, R.: Antje Hubert, K.: Henning Brümmer, Mont.: Magdolna Rokob, Anim.: Rainer Ludwigs, P.: Antje Hubert/ mairafilm, NDR. Kinostart in Deutschland im Februar/März 2022.

**Niemand ist bei den Kälbern.** Spielfilm, Deutschland 2021, R.: Sabrina Sarabi, D.: Saskia Rosendahl, Rick Okon, Godehard Giese, P.: Jonas Weydemann, Milena Klemke u.a.. Kinostart in Deutschland am 20. Januar 2022.

### ANZEIGE

**express**  
ZEITUNG FÜR SOZIALISTISCHE  
BETRIEBS- & GEWERKSCHAFTSARBEIT

Ausgabe 12/21 u.a.:

Am konkreten Körper« - Interview mit TIE über Mapping als Analysetechnik von Arbeitsbedingungen | Reiner Heysse: »Weitere Sargnägel für die gesetzliche umlagefinanzierte Rente« - zu Abgründen geplanter Rentenpolitiken | Andreas Bachmann: »Moderater Sozialliberalismus unter wirtschaftsliberaler Haushaltsdisziplin« - Anmerkungen zur neuen Ampelregierung | Hannes Strobel: »Diverse Kerngruppen statt Organic Leaders als Schlüssel zum Erfolg?« - Erfahrungen aus dem Organizing von Deutsche-Wohnen-Mieter:innen in Berlin | Torsen Bewernitz: »Klasse Klima« - Anregungen zu zarten Pflänzchen der Klassenpolitik

Probelesen?!  
Exemplar anfordern !!

Niddastraße 64 VH  
60329 FRANKFURT  
express-afp@online.de  
www.express-afp.info

### BRIEFMARKEN MIT WIDERSTÄNDIGER GESCHICHTE

## Einsatz für Volkssouveränität und Freiheit

Am 2. November erschien ein sechster Teil der Briefmarkenserie »Aufrechte Demokraten«. Der leidenschaftliche Kämpfer für Freiheit und Demokratie, Robert Blum, wird mit einem Markenblock gewürdigt.

KAI BÖHNE, REDAKTION GÖTTINGEN

Ebenso wie drei seiner Vorgänger der Briefmarkenserie – Eugen Anton Bolz, Claus Schenk Graf von Stauffenberg und Helmuth James Graf von Moltke – starb auch Robert Blum eines unnatürlichen Todes und bezahlte sein politisches Engagement mit dem Leben. Auch das Todesurteil des Zentrums politiklers Andreas Hermes, der im Juli 2003 auf dem zweiten Wert der Serie abgebildet wurde, war bereits gesprochen. Ein Aufschub seiner Hinrichtung und die Eroberung Berlins durch sowjetische Truppen retteten Hermes' Leben. Robert Blum erhielt keinen Aufschub. In den frühen Morgenstunden des 9. November 1848 wurde sein Todesurteil durch Erschießen vollstreckt.

Der gebürtige Kölner war im Oktober 1848 als Abgeordneter der gesamtdeutschen Frankfurter Nationalversammlung gemeinsam mit drei weiteren Parlamentariern nach Wien gereist, um dort die Demokraten gegen die Reaktionäre zu unterstützen. Am 26. Oktober bekam Blum ein Kommando übertragen: Er sollte die strategisch bedeutsame Sophienbrücke verteidigen, die den Donaukanal überquert. Die durch zwei Barrikaden gesicherte Brücke wurde vom gegenüberliegenden Ufer massiv beschossen. Blum gelang es, die innere Barrikade eine Nacht zu halten. Er forderte Verstärkung. Da er sie nicht bekam, musste er sich mit seinen Männern zurückziehen. Am 31. Oktober erfolgte erneut heftiges Bombardement. Die Aufständischen wurden niedergedrungen und Blum wurde festgenommen. In einem zweistündigen Prozess verurteilte man ihn zum Tode, ohne seine Immunität als Abgeordneter zu beachten. Das Todesurteil war somit ein Rechtsbruch, der die Ablehnung des deutschen Parlaments in Frankfurt manifestierte. Rund 2.000 Menschen

verfolgten Blums Exekution. »Ich sterbe für die deutsche Freiheit, für die ich gekämpft habe, möge das Vaterland meiner eingedenk sein«, sollen seine letzten Worte gewesen sein.

Blum wuchs unter schwierigen ökonomischen Verhältnissen auf. Seine Familie konnte ihm nur eine eingeschränkte Schulbildung ermöglichen. Er musste früh arbeiten, wirkte in verschiedenen Berufen und ging auf Wanderschaft. Ohne eingeschrieben zu sein, eignete er sich an der Universität Bonn autodidaktische Literaturkenntnisse an. 1832 ging Blum als Theatersekretär und Bibliothekar nach Leipzig. 1846 wurde Robert Blum Stadtverordneter in Leipzig. Er entwickelte sich zu einem guten Organisator und überzeugenden Redner. Die Stadt Zwickau, delegierte ihn schließlich ins Frankfurter Vorparlament. Politisch strebte er nach Volkssouveränität.

Anlässlich seines 200. Geburtstages erschienen 2007 zwei biografische Werke. Peter Reichels Essay bietet »einen gut lesbaren Einstieg in das Leben und Nachleben« schrieb

Rezensent Klaus Seidl im Online-Journal Sehepunkte. Biograf Ralf Zerback habe für sein Werk über 20 Archive aufgesucht und dabei »insbesondere zum Privatleben Blums einige unbekanntes Quellen und Details« zutage gefördert, lobt Seidl im gleichen Beitrag.



**EIN ANTIGLOBALISTISCHES BÜNDNIS**



Mit einem programmatischen Versprechen hält sich der Autor wahrlich nicht zurück: Er will mit seinem Buch einen »ökologisch-demokratischen Ausweg« aus der aktuellen Krise aufzeigen. Notwendig sei eine »Deglobalisierung« sowohl der Wirtschaft als auch der Politik, die die profitgetriebenen und autoritären Kräfte durch den »Gemeinsinn und das in politischen Prozessen entstehende Recht« zähmen soll.

Das der Autor keine abstrakte theoretische Analyse liefert, sondern reichlich Lebenserfahrung einschließlich gesellschaftlicher Auseinandersetzungen mit einfließen lässt, wird schon durch seinen Lebenslauf deutlich: Der Facharzt Peter Mattmann-Allamand war langjähriger Mandatsträger und Mitglied der Geschäftsleitung der Progressiven Organisationen der Schweiz (POCH), die als bedeutendste politische Vertretung der 68er-Bewegung in der Schweiz bezeichnet werden kann und später in der Grünen Partei aufging. Aus dieser trat der Autor 1995 nach deren Kurswechsel in der EU-Frage aus.

Er gliedert in seinem Buch die vergangenen 50 Jahre in die drei Abschnitte Präglobalisierung, Globalisierung und Deglobalisierung. Den zentralen Abschnitt datiert er von 1989 bis 2019 und bezeichnet ihn als »die verlorenen 30 Jahre«. Dabei beleuchtet er sowohl den Verrat der 68er an ihren Inhalten, den Bedeutungsverlust der Friedensbewegung und insbesondere die Krise der Ökobewegung, der ihre »Macht- und Ideologiekritik« abhandeln gekommen sei. Letzteres macht er anschaulich an der schweizerischen Alpeninitiative, die den Güterverkehr auf die Schiene zwingen wollte und von den StimmbürgerInnen angenommen wurde – deren Umsetzung aber am mangelnden politischen Druck scheiterte.

Bei der Kritik bleibt Mattmann-Allamand jedoch nicht stehen, sondern zieht Schlüsse aus den vergangenen Entwicklungen und der aktuellen Krise. Es gelte, die »Gretchenfrage« zur Globalisierung zu stellen, was die aktuelle Klimaschutzbewegung bisher nicht tue. Denn nur mit einer idealistischen Gesinnung des »Green Deal« sei die Macht der Weltkonzerne sowie eine »drohende Öko- und Impfdiktatur« nicht zu begrenzen.

Eine Politik der »Deglobalisierung« erfordert hingegen einen Richtungswechsel um 180 Grad: Kleinräumigkeit, Regeneration der Ökosysteme, ein Abbau der Digitalisierung und eine qualitative Entwicklung statt dem vorherrschenden quantitativen Wachstumsdogma. Dabei legt der Autor kein fertiges Rezept vor, sondern bezeichnet seinen Vorschlag als Strategie für den Start einer neuen Umweltbewegung: Erst wenn ein globalisierungskritisches Bündnis von »besorgten BürgerInnen aller politischen Couleure« zustande komme, öffne sich ein Ausweg aus der Krise. Basierend auf einer fundierten Ideologiekritik und auf demokratischen Prinzipien auch in wirtschaftlicher Hinsicht wird deutlich, dass Rechtsradikale damit nicht gemeint sind.

Peter Streiff

Peter Mattmann-Allamand: Deglobalisierung – ein ökologisch-demokratischer Ausweg aus der Krise, Promedia Verlag, Wien 2021, 264 Seiten, 22 Euro

**SOZIAL-ÖKOLOGISCHE ARBEITSZEITPOLITIK**



Die Kernfrage des Buches lautet, wie eine Politik der Arbeitszeitverkürzung zu einer sozial-ökologischen Transformation der Gesellschaft beitragen kann. Eine Fragestellung, die seit Beginn der 2000er Jahre nicht mehr bearbeitet wurde und hinter der nicht weniger als die Frage nach der Bündnisfähigkeit von Gewerkschaften und ökologischer Bewegung steht.

Der Band gliedert sich in acht Kapitel. Das erste skizziert die Fragestellung, nämlich die Umsetzung eines sozial-ökologischen Arbeitszeitkonzepts. Kapitel 2 gibt einen historischen und theoretischen Einstieg zum Thema Arbeitszeitverkürzung. Kapitel 3 beschäftigt sich mit der soziologischen Fachdebatte zu einem Ende der Arbeitsgesellschaft und setzt sich im Kern mit den Positionen von Andre Gorz (»Wege ins Paradies«) auseinander. In Kapitel 4 werden Umriss einer neuen Forschungsfeldes, nämlich einer sozial-ökologischen Arbeitszeitforschung umrissen. Kapitel 5 resümiert die Ergebnisse dieser Literaturschau. Kapitel 6 analysiert die neuere gewerkschaftliche Arbeitszeitpolitik, die gewerkschaftliche Beschlusslage, die Möglichkeiten des Instruments der Tarifpolitik und unterfüttert diese Auseinandersetzung mit der Empirie aus 23 durchgeführten und ausgewerteten Interviews mit gewerkschaftlichen Experten. In Kapitel 7 werden die sozial-ökologischen Arbeitszeitkonzepte mit der analysierten Tarifpolitik in Beziehung gesetzt, mit dem Ziel der Überwindung des Gegensatzes von gewerkschaftlichen und sozial-ökologischen Positionen. Das letzte Kapitel verbindet mit dem Fazit der Untersuchung Überlegungen, wie eine Politik der gesellschaftlichen und gewerkschaftlichen Arbeitszeitverkürzung perspektivisch zugespielt und ausgeweitet werden kann.

In den Gewerkschaften wird vermehrt über die Einführung einer 28-Stunden-Woche und lebenslauforientierte Arbeitszeitpolitik diskutiert. Gleichzeitig gilt eine verkürzte Arbeitszeit in wachstumskritischen Debatten als alternatives Instrument zur Beschäftigungssicherung und als vielversprechende Maßnahme zur Verringerung der Emissionen. Liebig bringt die Konzepte zusammen und zeigt, dass die Politik der Arbeitszeitverkürzung geeignet ist, beide Positionen zu verbinden. Die Corona-Krise habe allerdings die Rahmenbedingungen für Arbeitszeitverkürzungen durch Einbußen der gewerkschaftlichen Gestaltungsmacht verschlechtert. Damit wird eine Vertiefung von Arbeitszeitpolitik nur durch eine breite Bündnispolitik gelingen, für die Arbeitszeitkonflikte vielversprechende Anknüpfungspunkte darstellen.

Obwohl es sich bei dieser Dissertation um keine leicht verdauliche Kost handelt, ist sie für alle Akteure, die sich im Spannungsfeld von ökologischer und sozialer Gestaltung der Gesellschaft bewegen, mit Gewinn zu lesen.

Herbert Klemisch

Steffen Liebig: Arbeitszeitverkürzung als Konvergenzpunkt? Sozial-ökologische Arbeitskonzepte, Wachstumskritik und gewerkschaftliche Tarifpolitik; Campus Verlag, Frankfurt/M. 2021, 400 Seiten, 45 Euro

**DÜSTERNIS DER NEGATION**



In seinem bereits im Mai 2021 erschienenen Buch formuliert Thomas Ebermann eine linke Position zur Covid-19-Pandemie: gegen den Staat, gegen Verharmloser\*innen der Krankheit, gegen die Rücksichtslosigkeit der durch Herrschaft geformten Subjekte und gegen die Vorstellung, die Rückkehr zur Normalität sei etwas Erstrebenswertes. Der letzte Text des 132 Seiten starken Buches stammt von Johannes Creutzer, ebenfalls Konkret-Autor, und ist mit »Hoffnungsspritze« überschrieben. Gemeint ist das Impfen, wobei immer neue Mutationen und fehlender Impfschutz im globalen Süden die Lage hoffnungslos mache.

Thomas Ebermann ist ein Meister der Negation, denn Linke sollten bekämpfen und negieren, was reaktionär und falsch ist – auch im Handgemenge des Alltags. Er stellt unmissverständlich fest, dass er »dieses Land und seine Leute« nicht mag, nicht »diese wohlstandschauvinistische Grundstimmung« und »diese provinzielle Ignoranz gegenüber dem Elend in der Welt«. Ebermann findet harte Worte zur Rolle der Staaten, die »ihr Menschenmaterial« bewirtschaften und verwalten sowie die Kapitalakkumulation gewährleisten. Der Staat befördere »Konsens und Loyalität der Untertanen«. Der kapitalistischen Weise des Produzierens und Dienstleistens wohne die Entsagung und Selbstaufgabe inne. Ebermann kritisiert den Kult der (männlichen) Härte der Lohnabhängigen scharf. Selbst die Pandemie konnte diesen Kult nicht erschüttern, die Lohnabhängigen arbeiteten weiter. Ebermann spricht sich für die »große Verweigerung« aus. Der erste Schritt sei ein Ekel vor dem Funktionierenmüssen. Es brauche eine Transformation und Verlangsamung der Arbeit, einen Zusammenbruch der Arbeitsdisziplin, ohne diesen sei Emanzipation nicht denkbar. Nur ein kleines Rinnsal sei das Milieu, das für Verweigerung der Rückkehr an den Arbeitsplatz in der Pandemie steht – etwa individuell durch ein Attest.

In der linken Debatte gilt Ebermanns Verachtung jenen, die die Gefährlichkeit des Virus systematisch leugnen. Johannes Creutzer spricht von einer kompletten Selbstaufgabe, wenn jene Linke ins Lager der Corona-Leugner\*innen, Impfgegner\*innen, Maskenmuffel und sonstigen Verschwörungsschwurbler wechseln. Ansonsten sei die Linke in der Pandemie ratlos oder wünsche sich, den Regierenden die besseren Maßnahmenkataloge vorzulegen. Es werde immer schwerer, sich ein Ende des Kapitalismus, und immer einfacher, sich ein Ende der Welt vorzustellen.

Fazit: Stark ist der Autor Ebermann dort, wo er die Lebenssituation der Lohnabhängigen und die Transformation des Fremdzwangs in Selbstzwang beschreibt. Überhaupt überzeugt seine Arbeitskritik. Die düstere Grundstimmung des Buches lässt allerdings wenig Hoffnung aufkeimen, ohne die eine Mobilisierung für Veränderung wohl kaum gelingen kann.

Anne Seeck

Thomas Ebermann: Störung im Betriebsablauf. Systemirrelevante Betrachtungen zur Pandemie; Konkret Verlag, Hamburg 2021, 19,50 Euro

**SOZIALISMUS UND NACHHALTIGKEIT**



Klaus Dörre, Hochschullehrer in Jena, hat zum Abschluss des DFG-Kollegs »Postwachstumsgesellschaften« ein Buch vorgelegt, in dem er eine sozialistische Utopie von Nachhaltigkeit entwickelt. Nachhaltig kann eine Gesellschaft demnach nur sein, wenn sie den Zwang zu immer neuen kapitalistischen Landnahmen bricht. Eine Gesellschaft, die dieses expansive Prinzip auf demokratische Weise überwindet, muss eine sozialistische sein, so Dörre in seinem neuesten Buch.

Der Band gliedert sich in zwölf Kapitel. Das erste Kapitel startet mit der knappen Vision einer klimagerechten Gesellschaft. Im zweiten Kapitel wird das Festhalten am Begriff Sozialismus und die Methodik eines »democratic marxism« begründet. Im dritten Kapitel wird auf der Folie von Friedrich Engels »Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft« die Idee eines ökologisch nachhaltigen Sozialismus herausgearbeitet und anschließend in Dörres Konzept der kapitalistischen Landnahme eingeordnet. Kapitel 5 beschreibt, wie eine sozialistische Utopie aus der ökologisch-ökonomischen »Zangenkrise« führen kann. Der ökologische Zukunftsentwurf orientiert sich an den Sustainable Development Goals (SDGs) der Vereinten Nationen, um Nachhaltigkeitsziele und das Handeln der Akteure auf diesem Weg zu bemessen (Kapitel 6). Daran schließt sich eine Skizze des Fundaments ökologisch-sozialistischer Gesellschaften an. Kapitel 8 befasst sich mit der Rolle der Digitalisierung, Kapitel 9 mit der neuen Kombination von Produktion, humaner Arbeit und nachhaltigem Konsum. In Kapitel 10 findet sich ein Exkurs zu den Auswirkungen der Corona-Pandemie. Im abschließenden Kapitel beschreibt Dörre Übergangsstrategien, die den Weg zu nachhaltigen Gesellschaften öffnen können.

Was Dörre umtreibt, ist die Frage, wie der Sozialismus wieder Strahlkraft gewinnt. Hierzu muss der Sozialismus jedoch von seinem dogmatisch erstarrten Anspruch abrücken und zu einer attraktiven Utopie werden. Inhalt dieser Utopie kann nicht mehr die Befreiung der Produktivkräfte aus den Fesseln hemmender Produktionsverhältnisse sein. Der Sozialismus des 21. Jahrhunderts, der die eigene Geschichte und sein vielfältiges Scheitern reflektiert, steht für die Suche nach einer ökologisch-sozialistischen Transformation. Mit seiner Darstellung arbeitet sich der Autor an den SDGs als Zielrichtung ab. Die Schritte dorthin sollten partizipativ über sogenannte Transformationsräte umgesetzt werden. »Nachhaltigkeit durch Sozialismus«, so kann man die Kernbotschaft von Dörres Gesellschaftsentwurf auf den Punkt bringen.

Ein »Kompass für die Nachhaltigkeitsrevolution« ist der Beitrag sicherlich nicht, aber ein Statement, mit dem sich auseinandersetzen muss, wer an der Gestaltung einer sozial-ökologischen Gesellschaft Interesse hat.

Herbert Klemisch

Klaus Dörre: Die Utopie des Sozialismus - Kompass für eine Nachhaltigkeitsrevolution; Matthes & Seitz Verlag, Berlin 2021, 346 Seiten, 24 Euro

**STADTGESCHICHTE »VON UNTEN«**



1905 nehmen in Konstanz 12.000 Menschen an einem Treffen der Sozialistischen Bodensee-Internationale teil. Die zum Herzogtum Baden gehörende Grenzstadt hat damals vermutlich um die 15.000 erwachsene EinwohnerInnen.

1870 bereits wird in Konstanz ein Ortsverband des Verbandes der deutschen Buchdrucker gegründet. Dieses Jubiläum nimmt die in der Tradition der Geschichtswerkstätten der 1980er Jahre stehende AutorInnengruppe rund um den Ortsverein Medien und Kunst von ver.di zum Anlass, die Geschichte von unten der Seestadt an die Öffentlichkeit zu bringen.

1873 wird in Konstanz der erste sozialdemokratische Verein gegründet und auch die Novemberrevolution und der Widerstand gegen den Kapp-Putsch finden ihren Niederschlag auf den Straßen und in den Gaststätten der Kleinstadt. An einer Demonstration aus Anlass der Ermordung von Walther Rathenau durch Rechtsradikale der »Organisation Consul« im Juni 1922 nehmen mit 3.000 Personen ein Sechstel aller Erwachsenen teil. Über den antifaschistischen Widerstand – sechs KonstanzerInnen, die hingerichtet wurden, werden namentlich genannt –, geht es weiter in die Nachkriegszeit. Ein Versuch von KommunistInnen und SozialdemokratInnen, sich in einer Gruppe »Neues Deutschland« (!!) zusammenzuschließen, wird im Februar 1947 von der französischen Besatzungsmacht unterbunden. 1949 sind von 42.000 EinwohnerInnen, obwohl Konstanz keine »ArbeiterInnenstadt« ist, circa 4.000 Erwachsene gewerkschaftlich organisiert. Verschiedene Arbeitskämpfe und die Gründung der Universität sind ebenfalls Themen. Eine institutionalisierte Kooperation von Gewerkschaften und der anfangs sehr progressiven Universität kommt allerdings nicht zustande.

In den verschiedenen Abschnitten werden immer wieder wichtige Personen beispielhaft hervorgehoben und dadurch näher beleuchtet. Zum Schluss des chronologisch aufgebauten Buches wird etwas mehr Gewicht auf die Arbeits- und Gewerkschaftsgeschichte im engeren Sinne gelegt, so wird zum Beispiel die Arbeit von Frauen in den Gewerkschaften oder der frappierende Wandel der Art und Weise, wie der 1. Mai gefeiert wird, näher vorgestellt.

Geschichte der Demokratie ist im Kern die Geschichte der Klassenkämpfe, so zitieren die AutorInnen zustimmend den Soziologen Stephan Lessenich. Sie wollen zeigen, wie die Menschen in der Stadt für Demokratie und bessere Arbeitsbedingungen kämpften, und dass auch heute das Engagement und der Zusammenschluss vieler nötig sind, um etwas Neues schaffen zu können. Das ist ihnen in diesem sehr gut geschriebenen und ambitioniert gestalteten Buch auf anschauliche Weise gelungen. Ein Lesebuch im besten Sinne des Wortes.

Bernd Hüttner

Ralph Braun, Patrick Brauns, Pit Wuhler, Margrit Zepf: Druck. Machen. Eine etwas andere Stadtgeschichte von Konstanz, Querwege Verlag, Konstanz 2021, ISBN 978-3-941585-11-9, 184 Seiten, 19,80 Euro  
Link: <https://druck-machen.net>

## TERMINE UND KLEINANZEIGEN

## TERMINE

## GEMEINSCHAFT (A)

Vernetzungstreffen und  
Projektbörse

24. Januar, 18.30 Uhr (Online)

Du interessierst dich für das Leben in solidarischer und selbstorganisierter Nachbarschaft, Gemeinschaftsprojekten oder in gemeinschaftlichen Wohngruppen und möchtest aktive Gruppen kennenlernen? Oder ihr seid eine Initiative, die ein Projekt starten will und sucht Mitstreiter\*innen? Dafür öffnet die Initiative »Gemeinsam Bauen und Wohnen« einen Raum und lädt ein, bei diesem interaktiven Format dabei zu sein. Am Anfang wird es eine Mini-Einführung zu unterschiedlichen Ausrichtungen/Arten von Gemeinschaftsprojekten geben. Für die Vorstellung sowie Angebote und Kurzinfos von Initiativen und Interessierten wird eine Projektbörse eingerichtet.

Info: <https://bit.ly/31LrJyA>

## AKTIV WERDEN

Solidarisch Wirtschaften -  
Genossenschaften gründen

31. Januar bis 13. März (Online)

Selbstlernkurs mit tutorieller Begleitung und Coaching. Erneuerbare Energien, Dorfcladen, generationsübergreifendes Wohnen, Schulgenossenschaft, Sozialkaufhaus, Familiengenossenschaften - Genossenschaften bieten Lösungsmöglichkeiten für viele Lebensbereiche. Gründungsteams brauchen einen Überblick, in welchen Schritten die Gründung einer Genossenschaft vorbereitet wird. Das wesentliche Wissen wie die Ausarbeitung der Geschäftsidee, die Gestaltung der Rechtsform, das Erstellen des Wirtschaftsplans bis hin zur

Rechtsfähigkeit der Genossenschaft können Sie kompakt und in Ihrem Tempo von zu Hause im Online-Selbstlernkurs »Genossenschaften gründen« erarbeiten.

Info: <https://bit.ly/3AjG5ly>

## KONFERENZ

Solidarität gegen  
rechten Terror

12. Februar (Hannover)

Die 25. Antifaschistische Sozialkonferenz findet in Präsenz und zum Teil auch online im Livestream statt. Am Vorabend wird zudem der Film »Hanau - eine Nacht und ihre Folgen« gezeigt. Die Sozialkonferenz wird mit zwei Vorträgen zu »rechten Netzwerken in den Sicherheitsbehörden« und zu »Solidarität und Widerstand gegen rechten Terror« gestartet. Nachmittags geht es mit zwei Workshops zu »Frauenhass und rechtem Terror« und »Verschwörungsmethoden« weiter.

Ort: Kulturzentrum Pavillon,  
Lister Meiler 4,  
30161 Hannover  
Info: <https://bit.ly/3dOQnAF>

## GEMEINSCHAFT (D)

## Wir können auch anders!

4. bis 6. März (online)

Die Kommune Niederkaufungen ist eine seit 36 Jahren bestehende Lebens- und Arbeitsgemeinschaft von circa 80 Personen. Wir haben mittlerweile viele Erfahrungen im kommunitären Miteinander gesammelt und richten uns mit diesem Seminar an Leute, die Anregungen für ihre eigene weitere Lebensgestaltung suchen und/oder Lust haben, die Kommune Niederkaufungen kennenzuler-

nen. In diesem Online-Format wollen wir euch mit vielen Bildern und kleinen Filmen einen möglichst lebendigen Eindruck vermitteln. Durchgeführt werden diese Seminare von zwei bis drei Kommunar\*innen unter Beteiligung weiterer Kommunar\*innen bei speziellen Interessen an unseren Arbeitsbereichen.

Info: <https://bit.ly/3yn1eLV>

## SYMPOSIUM

Zukunftsfähige  
Lebensräume gemeinsam  
gestalten

19. März (Wien)

Ein Tag mit Impulsvorträgen, spannenden Projekten, Akteur\*innen und engagierten Organisationen, wo auch Platz für Begegnung, Austausch und Vernetzung ist. Dank der Kooperation mit der »DorfUni« ist das Symposium diesmal nicht nur live in Wien zu erleben, sondern auch online bzw. in den partizipierenden Gemeinden und Regionen. Wir wollen nicht nur motivierende Beispiele zeigen, sondern die Impulse in einem interaktiven Format auch in Bezug auf die größeren Zusammenhänge und mögliche weitere Synergie-Effekte diskutieren und destillieren. Die moderierten Runden und Diskussionen fokussieren auf die Rahmenbedingungen für die Wirksamkeit der Ansätze

Ort: BOKU,  
Peter-Jordan-Straße 82,  
1190 Wien  
Info: <https://bit.ly/3m2P3OW>

## LIMA 2022

## #Echotest - say it loud!

28. März bis 3. April (Berlin)

Die bundesweit größte medienpolitische Weiterbildungswoche des linken Spektrums möchte auch in diesem Jahr hunderten interessierten Medienschaffenden aus sozialen Bewegungen, Journalismus und anderen Bereichen eine Plattform des Lernens, des Austausches und der Diskussion bieten. In den Seminaren und Workshops sollen wie gewohnt fachlich kompetente Dozent\*innen praktische Fähigkeiten für linke, emanzipatorische Medienarbeit vermitteln und dabei aus der Perspektive politisch aktueller Diskurse sprechen - nach dem Motto #Echotest - say it loud! Die LiMA 2022 wird als Hybridkongress stattfinden.

Info: <https://bit.ly/3dJME7k>

## SEMINAR

Bürgergenossenschaften  
und Kirche

2. April, 9.30 Uhr (Köln)

Die Initiierung von und Beteiligung an Bürgergenossenschaften ist eine Möglichkeit, kirchliches Engagement zu gestalten. Bürgergenossenschaften erbringen einen Beitrag zum Gemeinwohl und für den Erhalt von Lebensqualität. Das Seminar gibt einen ersten Überblick über die Möglichkeiten, sich als Kirchengemeinde in die Entwicklung von Genossenschaften auf kommunaler Ebene einzubringen. Neben einer Einführung in die Prinzipien und Wesensmerkmale von Genossenschaften und der Vorstellung von konkreten Praxisbeispielen stehen vor allem konkrete Fragen der praktischen Umsetzung im Mittelpunkt.

Ort: Melancthon-Akademie,  
Kartäuserwall 24b,  
50678 Köln  
Anmeldung:  
[kda@kirche-duisburg.de](mailto:kda@kirche-duisburg.de)

## IMPRESSUM

## Monatszeitung für Selbstorganisation

Erscheint 11 mal im Jahr ISSN 0178-5737

## HERAUSGEBER

contraste, Verein zur Förderung von Selbstverwaltung und Ökologie e.V.  
Schönfelderstr. 41A, 34121 Kassel

Anfragen: [info@contraste.org](mailto:info@contraste.org)Verein: [vorstand@contraste.org](mailto:vorstand@contraste.org)Redaktion: [redaktion@contraste.org](mailto:redaktion@contraste.org)[www.contraste.org](http://www.contraste.org)

CONTRASTE wird von etwa 20 Redakteur\*innen erstellt. Sie schreiben aus Überzeugung und ohne Bezahlung. Die Informationen und Artikel fließen über die Regional- und Fachredaktionen zusammen. Aboverwaltung und Vertriebsvorbereitung und Rechnungsstellung erfolgt über das Contraste-Büro in Kassel.

V.I.S.D.P.: Regine Beyß

Es gilt die Anzeigenpreisliste 2018.

## REDAKTION BERLIN:

Ulrike Kumppe

✉ [ulrike.kumppe@contraste.org](mailto:ulrike.kumppe@contraste.org)

## REDAKTION BREMEN:

Bernd Hüttner (Rezensionen)

✉ [bernd.huettner@contraste.org](mailto:bernd.huettner@contraste.org)

## REDAKTION ELBSANDSTEINGEBIRGE:

Johannes Dietrich

✉ [johannes.dietrich@contraste.org](mailto:johannes.dietrich@contraste.org)

## REDAKTION FREIBURG:

Burghard Flieger (Genossenschaften)

☎ (07 61) 70 90 23

✉ [genossenschaft@t-online.de](mailto:genossenschaft@t-online.de)

## REDAKTION GÖTTINGEN:

Kai Böhne (Anzeigen)

✉ [kai.boehne@contraste.org](mailto:kai.boehne@contraste.org)

## REDAKTION HAMBURG:

Hilmar Kunath

☎ (0 40) 39 90 41 96

✉ [hh.kunath@web.de](mailto:hh.kunath@web.de)

## REDAKTION KASSEL:

Regine Beyß

✉ [regine.beyss@contraste.org](mailto:regine.beyss@contraste.org)

## REDAKTION KÖLN/BONN:

Heinz Weinhausen

☎ (01 70) 58 38 900

✉ [heinz.weinhausen@contraste.org](mailto:heinz.weinhausen@contraste.org)

Ariane Dettloff

☎ (02 21) 31 57 83

✉ [ariane.dettloff@contraste.org](mailto:ariane.dettloff@contraste.org)

## REDAKTION LÜNEBURG:

Marlene Seibel

✉ [marlene@marlenseibel.de](mailto:marlene@marlenseibel.de)

## REDAKTION SPROCKHÖVEL:

Uli Frank

✉ [ulifrank@unverdient.de](mailto:ulifrank@unverdient.de)

## REDAKTION STUTTGART:

Peter Streiff

☎ (0 71 44) 33 22 56

✉ [peter.streiff@netz-bund.de](mailto:peter.streiff@netz-bund.de)

## REDAKTION VERDEN:

Uwe Ciesla

✉ [kontakt@finkenburger.info](mailto:kontakt@finkenburger.info)

## REDAKTION GRAZ:

Brigitte Kratzwald

☎ 0043-699 11 28 65 57

✉ [brigitte.kratzwald@commons.at](mailto:brigitte.kratzwald@commons.at)

## REDAKTION KLAGENFURT:

Hans Wieser (Termine)

✉ [hans.wieser@contraste.org](mailto:hans.wieser@contraste.org)

## ANZEIGEN

Kai Böhne

✉ [anzeigen@contraste.org](mailto:anzeigen@contraste.org)

## ABOVERWALTUNG

Eva Schmitt

✉ [abos@contraste.org](mailto:abos@contraste.org)

## BILDREDAKTION

Regine Beyß und Eva Sempere

## LAYOUT

Eva Sempere

✉ [layout@contraste.org](mailto:layout@contraste.org)

## TERMINE

Hans Wieser

✉ [termine@contraste.org](mailto:termine@contraste.org)

## IT-BETREUUNG

Vadim und Steffen, netz.koop eG

<https://netz.coop>✉ [webmaster@contraste.org](mailto:webmaster@contraste.org)

## DRUCK

Freiburger Druck GmbH und Co KG

Facebook: [www.facebook.com/contrastemonatszeitung](http://www.facebook.com/contrastemonatszeitung)Twitter: [@contraste\\_org](https://twitter.com/contraste_org)Mailingliste: <https://lists.contraste.org/sympa/info/contrasteliste>

## LESERBRIEF

## » Besatzung ist Gewalt «

Liebe Leute,

meine Vorfreude auf das Lesen des Artikels wich einer kompletten Enttäuschung, als ich statt konkreter Informationen (»Yvonne Heine bereist derzeit die Region Kurdistan«) nur einen platten Propaganda-Artikel vorfand.

Ein Artikel über die Situation in Nordostsyrien müsste meiner Meinung nach zum Beispiel mal thematisieren, dass der Sieg über den IS nur mit Hilfe der US-amerikanischen Luftwaffe möglich war; ebenso war die letzte Invasion der Türkei 2019 erst möglich, als Präsident Trump seine Truppen abzog.

Wie sieht es damit heute aus? Es sind ja immer noch US-Truppen vor Ort. Welche Rolle spielen sie? Gibt es eine Zusammenarbeit zwischen ihnen und YPG/YPJ?

Solche »Widersprüche« lassen sich natürlich Linksradikalen in Deutschland schlecht vermitteln... ;-)

Ein anderes Problem: Wenn die arabische Bevölkerung in Rojava (Rakka usw.) militärisch vom IS befreit wurde, kann man dann überhaupt von »Revolution« sprechen? Oder handelt es sich nicht vielmehr um eine »revolutionäre Pädagogik für Erwachsene«? Meines Wissens gab es schon massiven Widerstand von Leuten in Manbidsch und anderswo gegen die Zwangsrekrutierung, die YPG/YPJ durchführen.

Ein komplettes Tabu ist natürlich die stalinistische Vergangenheit von PKK und Abdullah Öcalan. Meines Wissens hat er damals nach dem ersten Treffen der kurdischen Kämpferinnen verfügt, dass entgegen deren Beschluss die weiblichen Guerilla-Kämpferinnen zölibatär leben müssen. Es gab da sogar mal eine Freiburger Kurdin, die zur Abtreibung gezwungen wurde; ihr Freund musste ins Kampfgebiet und sich von ihr trennen.

In der Hoffnung auf konkrete Informationen - wie ich es von CONTRASTE gewohnt bin...

Viele Grüße

Gottfried Tonhauser-Kausch

Anm.d.Red.: In der Februar-Ausgabe könnt ihr eine Antwort auf den Leserbrief von Ceni - Kurdisches Frauenbüro für Frieden e.V. lesen.

## ANZEIGEN

75 JAHRE JUNGE WELT



Der sowjetische Dichter Jewgeni Dolmatowski mit Hitler-Büste vor dem Reichstag in Berlin, aufgenommen am 2. Mai 1945.

ZEITUNG FÜR FRIEDEN

75 AUSGABEN\* FÜR 75 EURO.

\* ENDET AUTOMATISCH.

JETZT VERSCHENKEN ODER BESTELLEN UNTER:  
[jungewelt.de/75](http://jungewelt.de/75)  
Abotelefon: 0 30/53 63 55-80

75 JAHRE JUNGE WELT

Home mit & Seiten extra | WIRTSCHAFTSZEITUNG | Die Tageszeitung | Jungewelt & Arbeit

Aufgaben: 3

## espero

Die undogmatisch-libertäre Zeitschrift  
Neue Folge - Nr. 4 | Jan. 2022 | 324 Seiten

Justin J. Meggitt: War Jesus ein Anarchist? | Uri Gordon: Präfigurative Politik - die Katastrophe und die Hoffnung | Thom Holterman: Auf dem Weg zu einem pragmatischen Anarchismus | Andreea Zelinka: Von Unnatürlichen Verhältnissen | Bernhard Rusch: Anarchismus als Grundbedingung für Dada | Christian Gotthardt: Johann Keve (1844-1866) | Stephan Krall: Ulla Ejala. A. Kuopio (1842-1921) | Marlies Wanka: Über Oskar Maria Graf (1894-1967) | Rolf Raasch: Impression und Wirklichkeit des Neo-Anarchismus Westberlins | Jochen Knoblauch: Jede Rebellion braucht eine Utopie. P.M. Eine Spurensuche.

Kostenlos zum Download unter:  
[www.edition-espero.de](http://www.edition-espero.de)

## Kleinanzeigen

Wir bieten Initiativen und Projekten hier Platz für ihre Gesuche und Angebote. Die Kleinanzeigen sind kostenlos. Wir freuen uns über eine Spende! Die Redaktion behält sich eine Auswahl der gesendeten Kleinanzeigen vor. Bitte schickt eure Anzeigentexte an:

[koordination@contraste.org](mailto:koordination@contraste.org)